Im Lokal zur Burg Steinstrasse 20
Versl. Tagesordnung: Vortrag

Nummer 39. Stuttgart, 24. September 1904. 22. Jahrgang.

Metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rötestraße Nr. 16b.
Telephonruf Nr. 3392.

Inserate
für die sechsgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 80 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von 186400 EXEMPLAREN erscheint diese Ztg.

Auf fünf Jahre.

Wem wären nicht die Schwierigkeiten bekannt, die so mancher im Arbeitsbetrieb, und zwar sehr häufig infolge von Unterlassungssünden der Unternehmer, verunglückte Arbeiter zu überwinden hat, wenn er zu seinem bißchen Rente gelangen will? Wer kennt nicht das berüchtigte System der Rentenquetschen, wer nicht das vielfach so abscheuliche Benehmen so manches Vertrauensarztes der Unfallberufsgenossenschaften gegenüber Unfallverletzten? Wer hätte sich nicht schon so manches Mal entrüstet, wenn er von verunglückten Arbeitern seines Bekanntenkreises — und der Fälle sind ja unzählige — gehört hat, mit welcher Skrupellosigkeit so manche Unfallberufsgenossenschaft immer wieder und wieder versucht, Rentenkürzungen vorzunehmen? Ist nicht die Sucht der Unfallberufsgenossenschaften, die pflichtmäßig zu zahlenden Renten möglichst schnell und einträglich zu kürzen, unter den Arbeitern geradezu sprichwörtlich geworden?

Und doch behandelt der größte Teil der Arbeiter diese ihn so sehr interessierenden Fragen mit einer ganz unangebrachten Gleichgültigkeit oder kümmert sich überhaupt nicht darum, obgleich jeder selbst doch sehr leicht ein solches Versuchsobjekt einer Berufsgenossenschaft werden kann.

Wenn die Arbeiter früher der Organisation der Unfallberufsgenossenschaften und besonders der Schiedsgerichte keine Beachtung schenkten, so hat sich jetzt, seit einigen Jahren, ein Umschwung der Meinung — besonders in Gewerkschaftskreisen — nach der Richtung hin herausgebildet, daß man den bisher regierenden Standpunkt gegenüber den Beisitzerwahlen zum Schiedsgericht aufgegeben hat und sich nun aktiv und, wie mit Befriedigung gesagt werden muß, auch mit gutem Erfolg beteiligt. Selbstverständlich lag ein gewichtiger Grund zu der veränderten Taktik der organisierten Arbeiter vor und zwar in der veränderten Arbeiterversicherungsgesetzgebung.

Die Änderung der Unfallversicherungsgesetze in den Jahren 1900/1901, die Schaffung des sogenannten Mantelgesetzes, durch welches die Schiedsgerichte der Unfallberufsgenossenschaften überhaupt beseitigt wurden, vor allem das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899, das unter anderen unbestreitbaren Fortschritten eine wesentliche Änderung bei der Organisation brachte, waren so bedeutsame Vorgänge, daß sich die organisierten Arbeiter bereits im Jahre 1899 und zum guten Teil wirksam an den Wahlen zu den einzelnen Verwaltungskörperschaften der Invalidenversicherung beteiligten.

Die Tätigkeit der damals gewählten Arbeitervertreter läuft mit dem 1. Januar 1905 ab, und bereits im Oktober oder November dieses Jahres — der Termin wird von den Landesregierungen bekannt gegeben — müssen Neuwahlen der Arbeitervertreter, und zwar zunächst zu den unteren Verwaltungsbehörden, stattfinden. Da ist wohl ein aufklärendes Wort über diese sonst so trockene, aber doch für jeden Arbeiter so wichtige Materie am Platze.[1] Schreiber dieses hat es auf einer von ihm in Mitteldeutschland abgehaltenen Gewerkschaftskonferenz mit Staunen, aber auch mit Schrecken beim Gedanken an die so nahe bevorstehende Wahl erfahren müssen, daß selbst die tüchtigsten Gewerkschafter über die Organisation der Arbeiterversicherung und über die Rechte der Arbeitervertreter in derselben völlig im Dunklen tappten. Man hat in einem großen Teil der Orte Deutschlands den Wahlen der Funktionäre in den Krankenkassen fast gar keine Bedeutung beigelegt, obwohl gerade der Ausfall dieser Wahlen den Ausfall aller übrigen Wahlen von Arbeitervertretern fundamental beeinflußt. Die Vorstände der Orts-, Betriebs-, Fabrik-, Bau- und Innungskrankenkassen sowie Knappschaftskassen und derjenigen freien Hilfskassen, deren Bezirk sich über den Bezirk der unteren Verwaltungsbehörde nicht hinauserstreckt, sind es, die allein als Wähler der Arbeitervertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden für die organisierten Arbeiter in Betracht kommen. Die Vorstandswahlen zu allen Krankenkassen, das Wirken der den Arbeitern zustehenden Verwaltungsämter in den Krankenkassen ist deshalb als mindestens ebenso wichtig zu betrachten wie eine Wahl von Beisitzern zum Gewerbegericht. Wenn das bisher nicht geschehen ist, so ist wohl lediglich das raffiniert kompliziert angelegte Wahlverfahren zu allen den Körperschaften der Arbeiterversicherung — nach welchem die Stimmen der Arbeiter durch den Krankenkassenvorstand abgegeben werden — die Schuld, daß der größte Teil auch der organisierten Arbeiter davon keine Ahnung hat.

Schon die Arbeitervertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden, die jetzt im Oktober oder November dieses Jahres zum zweiten Male gewählt werden müssen, haben sehr wichtige Funktionen auszuüben. Ihnen liegt es nach § 57 des Invalidengesetzes mit ob, Anträge auf Zahlung von Invaliden- und Altersrenten entgegenzunehmen, zur weiteren Erledigung vorzubereiten und zu begutachten. Ferner zu begutachten, ob Anträge auf Entziehung von Invalidenrenten berechtigt sind, oder ob Rentenzahlungen an Arbeiter eingestellt werden, ob Beiträge an Versicherte zurückerstattet werden sollen u. s. w. Aber das ist nicht alles. Diese Arbeitervertreter bei den unteren Verwaltungsbehörden haben das weitgehende Recht, den Ausschuß der Landesversicherungsanstalt zu wählen, dem die gesamte Überwachung des Betriebs der Landesversicherungsanstalt obliegt, der den Jahreshaushalt der Landesversicherungsanstalt festzustellen, den Vorstand zu überwachen hat, der zu beschließen hat, ob zum Beispiel Rentenempfänger in Invalidenhäuser aufgenommen werden sollen, und der unter den vielen anderen Aufgaben wiederum die Wahlen der Arbeitervertreter zum Vorstand der Landesversicherungsanstalt zu vollziehen **und die Arbeitervertreter zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zu wählen hat.** (Natürlich immer nur derart, daß die Arbeitervertreter die Arbeiterbeisitzer, die Arbeitgeber die Arbeitgeberbeisitzer zu wählen haben.) Diese Schiedsgerichtsbeisitzer wählen wieder die Arbeitervertreter zum Reichsversicherungsamt nach Berlin.

Dem Ausschuß der Landesversicherungsanstalt würde es, in Gemeinschaft mit den Beisitzern der unteren Verwaltungsbehörde, zum Beispiel obliegen, das Treiben des Kreisarztes Thilow und seines Helfershelfers Eggert in der Provinz Sachsen, den armen Invalidenrentnern selbst durch Drohungen die Rente abzupressen, illusorisch zu machen und diesen Herren den Begriff moralischen Handelns beizubringen.

Der Ausschuß der Landesversicherungsanstalt wählt aber auch ferner noch diejenigen Arbeitervertreter, welche von den Unfallberufsgenossenschaften zur Beratung der Unfallverhütungsvorschriften herangezogen werden müssen. Daß es aber dringend nötig ist, die zu wählenden Personen auf Herz und Nieren zu prüfen, ob sie nicht schließlich verkappte Unternehmervertreter sind, beweist folgender Vorgang. Anfang September dieses Jahres traten in Hannover mehrere Sektionen der Steinberufsgenossenschaft zusammen, um eine Bergpolizeiverordnung zu begutachten. Die Verordnung enthielt in ihrem § 19 folgende Bestimmung: „Den Heizern dürfen Obliegenheiten nicht übertragen werden, welche sie an der ordnungsmäßigen Wartung und Beaufsichtigung der Dampfkessel hindern.“ Die Arbeitgebervertreter waren auf Vorschlag der Arbeitervertreter schon bereit, diese dehnbare Fassung präziser zu gestalten, als ein „Arbeitervertreter“ aufstand und erklärte, wenn der Paragraph die beantragte präzisere Fassung erhalte, „dann würden die Heizer den ganzen Tag daliegen und schlafen, sie würden den Paragraphen nur zur Schikane des Arbeitgebers benützen.“ (!!)

Das ist so ein Arbeitervertreter, der seine arbeiterschädigende Tätigkeit nur deshalb auszuüben vermag, weil sich die Arbeiter des betreffenden Bezirkes nicht genügend um die Wahlen ihrer Vertreter — und zwar von der Krankenkasse an — gekümmert haben. Ein einziger solcher Vertreter kann viel Unheil für Tausende von Arbeitern anrichten. Deshalb unsere Mahnung an die Arbeiter, den Wahlen in den Krankenkassen die nötige Beachtung zu schenken, weil schließlich Wahlen tüchtiger Arbeitervertreter zu den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung, zum Reichsversicherungsamt und für die Verwaltung der Landesversicherungsanstalt nur möglich sind, wenn die Vorstände der Krankenkassen mit organisierten Arbeitern besetzt sind. Mögen die Ärzte und Reaktionäre auch hetzen gegen die Verwaltungen der Krankenkassen durch die organisierten Arbeiter, diese haben bei dem Kampfe um die Verwaltung der Krankenkassen nicht allein die Selbstverwaltung ins Auge zu fassen, sondern über diese hinaus an eine tüchtige Vertretung der Arbeiter bei der gesamten übrigen Arbeiterversicherung zu denken.

Bei der im Oktober oder November kommenden Wahl der Vertreter zu den unteren Verwaltungsbehörden kommt es darauf an, trotz der mangelhaften Vertretung in einem großen Teil der Krankenkassen — die Zentralkrankenkassen, welche sich über größere Landstriche erstrecken, haben leider kein Wahlrecht — durch vermehrte Initiative auszugleichen, was bisher versäumt worden ist. Für jede untere Verwaltungsbehörde sind mindestens vier Arbeitervertreter zu wählen, die zur Hälfte am Sitze der unteren Verwaltungsbehörde oder im Umkreis von 10 Kilometern wohnen, 21 Jahre alt und zum Amte eines Schöffen fähig sein müssen. Diese Vertreter dürfen nicht Mitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt oder des Schiedsgerichtes für Arbeiterversicherung sein. Bald nachher folgen die Wahlen des Ausschusses durch die Vertreter in den unteren Verwaltungsbehörden und der Beisitzer zum Schiedsgericht für Arbeiterversicherung durch den Ausschuß.

Auf fünf Jahre werden die Vertreter gewählt. Die Arbeiter haben also alle Ursache, auf dem Posten zu sein, daß Männer gewählt werden, die unbeeinflußt und offenen Blickes das Recht zu finden wissen. Wählt gewerkschaftlich organisierte Arbeiter!

A. W.

[1] Wir haben bereits in Nr. 28 1903 einen informierenden Artikel über diese Materie gebracht. Unseren Kollegen empfehlen wir, die einschlägigen Paragraphen in den Versicherungsgesetzen genau zu studieren. Red.

Eine Aktion
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

In der Schaffung korporativer Arbeitsverträge erblicken die deutschen Gewerkschaften ein erstrebenswertes Ziel. Der im Jahre 1899 in Frankfurt a. M. abgehaltene Kongreß der deutschen Gewerkschaften erklärte sie „erstrebenswert in den Berufen, in welchen sowohl eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist, die eine Gewähr für Aufrechterhaltung und Durchführung des Vereinbarten bieten.“ Um auf diesem Gebiet für die Metallarbeiter Ziel und Richtung anzugeben, beschäftigte sich auch die im vorigen Jahre in Berlin abgehaltene sechste Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit dieser Frage. Nach einem einleitenden Referat unseres derzeitigen zweiten Vorsitzenden Reichel und kurzer Diskussion faßte die Versammlung folgenden Beschluß:

Ausgehend von der Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Metallarbeiter entschieden einer Besserung und Regelung bedürfen, dies aber durch die seither geübte Methode der einzelnen Werkstättenstreiks nicht vollkommen und dauernd erreicht wird, erklärt die sechste ordentliche Generalversammlung den Abschluß von Tarifgemeinschaften und korporativen Arbeitsverträgen mit den Unternehmern im Interesse der Mitglieder wie auch aller übrigen Metallarbeiter für zweckmäßig und wünschenswert.

Die Generalversammlung erkennt an, daß korporative Arbeitsverträge ein wesentliches Mittel sind zur planmäßigen, einheitlichen Förderung der Interessen der Metallarbeiter. Sie setzen jedoch starke Gewerkschaftsorganisationen voraus. Deshalb verspricht die Versammlung, unausgesetzt für die Ausbreitung der Organisation und deren finanzielle Stärkung einzutreten.

Zur Einleitung der Agitation für die Tarifgemeinschaften empfiehlt die Generalversammlung den Mitgliedschaften schon jetzt, bei etwaigen Lohnbewegungen auf den Abschluß bindender tariflicher Verträge hinzuwirken.

Der Verbandsvorstand wird verpflichtet, für die Förderung der auf den Abschluß korporativer Arbeitsverträge gerichteten Bestrebungen einzutreten und die erforderlichen Vorarbeiten nach Maßgabe der Durchführbarkeit in die Wege zu leiten.

Dem Auftrag der Generalversammlung entsprechend, befaßte sich der Vorstand mit der Frage, und auf seinen Vorschlag hin wurde in einer Sitzung des ergänzenden Ausschusses beschlossen, sich in einem Zirkular an die Arbeitgeber der Metallindustrie und ihre wirtschaftlichen Vereinigungen zu wenden. Das Zirkular, das in 30000 Exemplaren an Unternehmer der Eisen- und Metallindustrie, soweit es sich um Fabrikbetriebe handelt und die Adressen zur Verfügung standen, an die Handwerksbetriebe mit mehr als fünf Arbeitern, an die Vorsitzenden der Bezirksverbände der Metallindustriellen, an den Vorstand des Gesamtverbandes der Metallindustriellen und an die Vorsitzenden der Handwerkervereinigungen und der Innungen versandt wurde, hat folgenden Wortlaut:

An die Herren Arbeitgeber
der Eisen, Stahl und Metall verarbeitenden Betriebe und Werkstätten
beziehungsweise deren wirtschaftliche Vereinigungen

wendet sich der unterzeichnete Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit der höflichen Anfrage, ob dieselben geneigt wären, mit dem unterzeichneten Vorstand ein für beide Teile verbindliches Abkommen zur Regelung des Arbeitsverhältnisses zu treffen und zu diesem Zwecke in Verhandlungen einzutreten über:

1. Regelung der täglichen Arbeitszeit, der Überzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit;
2. Festsetzung eines bestimmten Mindestlohns für die einzelnen Gewerbe, unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit;
3. Schaffung bestimmter Normen für das Akkordsystem;
4. Schaffung von Vorbeugungsmaßregeln gegen umfangreichere Arbeiterentlassungen bei schlechtem Geschäftsgang;
5. Regelung von Streitpunkten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch Einsetzung einer örtlichen oder Bezirksschlichtungskommission in paritätischer Zusammensetzung mit einem unbeteiligten Vorsitzenden;
6. Einsetzung einer in gleicher Weise zusammengesetzten Zentralinstanz zur Durchführung und Überwachung der etwa getroffenen Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beziehungsweise deren wirtschaftlichen Vereinigungen.

Wenn wir im obigen den Herren Arbeitgebern beziehungsweise deren wirtschaftlichen Vereinigungen Vorschläge zur Regelung bestimmter, das Arbeitsverhältnis betreffender Punkte unterbreiten, so tun wir dies von der Erwägung ausgehend, daß solche Vereinbarungen durch die heutigen Zeitverhältnisse bedingt sind.

Die heutige Zeit legt auch dem Arbeiter höhere Pflichten gegen sich selbst, seine Angehörigen und die menschliche Gesellschaft auf, so daß er, will er diesen gerecht werden, notwendigerweise auch auf Sicherstellung seiner Existenz bedacht sein muß. Diese Sicherstellung scheint ihm aber nur gewährleistet, wenn er im Verein mit seinen Berufsgenossen auf wirtschaftlichem Gebiet seine Interessen in der gleichen Weise vertritt, wie es die Mitglieder anderer Gesellschaftsschichten, und nicht zuletzt die Herren Arbeitgeber, auch tun. Dieses Vorgehen der Arbeiter, und im vorliegenden Falle der in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie beschäftigten Arbeiter, hat für sie schon mehrfach Verbesserungen im Arbeitsverhältnis gezeitigt, und es ist schon mehrfach gelungen, in diesem oder jenem Falle mit den organisierten Arbeitgebern auf dem Wege der Vertragsschließung eine Sicherung der Arbeitsverhältnisse zu Nutz und Frommen der Arbeitgeber und Arbeiter zu erreichen. Bedauerlicherweise sind aber eine ganze Anzahl solcher Verträge erst durch harte Kämpfe erreicht worden. Wenn es auch hier nicht unsere Aufgabe sein soll und kann, zu untersuchen, ob diese Kämpfe in jedem einzelnen Falle unvermeidlich gewesen sind, oder festzustellen, welcher der beiden später vertragschließenden Parteien mehr Schuld an dem Ausbruch solcher Kämpfe beizumessen ist, so glauben wir doch auf die Tatsache hinweisen zu müssen, daß in fast allen Fällen diese Kämpfe den Beteiligten einen mehr oder weniger empfindlichen Schaden zugefügt und dementsprechend auf beiden Seiten mehr oder weniger große Erbitterung zurückgelassen haben. Noch heute stehen die Kämpfe des letzten Jahres in aller Gedächtnis, und noch heute sind, wie sich unter anderem auch aus den Berichten der Handelskammer und der Ältesten der Kaufmannschaft in Berlin ergibt, die durch sie geschlagenen Wunden nicht vollständig vernarbt. Aber nicht nur der einzelne, den gerade ein solcher Kampf direkt angeht, ist durch einen längeren Stillstand der Produktion benachteiligt, es können bei dem heutigen Ineinandergreifen der einzelnen Industrien und der mehr oder weniger großen Abhängigkeit derselben von einander, durch einen einzelnen Streik, eine einzelne Aussperrung, auch andere Industriebetriebe beunruhigt oder lahmgelegt werden, und es entsteht auch je nach der Ausdehnung eines Ausstandes oder einer Aussperrung die Gefahr, daß ein ganzes Gewerbe im höchsten Grade geschädigt und für längere Zeit vom Markte ausgeschlossen wird, zum Nachteil nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Arbeitgeber.

Alle diese Erfahrungen, alle diese Erscheinungen auf dem Gebiet des gewerblichen Arbeitsverhältnisses müssen den Beteiligten immer und immer wieder die Frage vorlegen, ob es denn nötig, ob es denn ratsam ist, die auf Verbesserung ihrer Lage gerichteten Bestrebungen der Arbeiter als unberechtigt zu bekämpfen und es in jedem einzelnen Falle auf einen Bruch ankommen zu lassen? Einzelne Herren Arbeitgeber und ihre Vereinigungen haben diese Frage verneint, einzelne Herren Arbeitgeber und auch einzelne Vereinigungen derselben erkennen die auf Hebung ihrer Lage gerichteten Bestrebungen der Arbeiter als gerechtfertigt an und sind bereit, mit ihren (der Arbeiter) Organisationen über die Regelung der Arbeitsverhältnisse dienende Abkommen zu verhandeln, die große Mehrzahl der Herren Arbeitgeber und ihrer Vereinigungen erblickt aber in jeder Forderung der Arbeiter einen Eingriff in die eigenen Rechte als Arbeitgeber und läßt sich auf Verhandlungen mit den wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter nicht ein. Mag sich auch manches in diesem Verhalten der Herren Arbeitgeber aus formalen Gründen und aus der Gewohnheit erklären lassen, so können und dürfen solche Gründe doch nicht ausschlaggebend sein, wir halten vielmehr dafür, daß die Herren Arbeitgeber und deren wirtschaftliche Vereinigungen das Gemeininteresse der persönlichen Anschauung voranstellen und einem Zustand den Vorzug geben werden, der auch ihnen Ruhe und Sicherheit im Gewerbe gewährleistet. Als ein solcher Weg zur Sicherung des Gewerbes vor Beunruhigungen durch Forderungen der Arbeiter, Lohnkürzungen oder Aussperrungen durch die Arbeitgeber, erscheint uns die Abschließung eines Vertrags zwischen den organisierten Arbeitgebern und Arbeitern.

Wenn auch durch die Verschiedenartigkeit der in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie üblichen Arbeitsmethoden eine einheitliche Regelung dieser Materie anscheinend erschwert sein mag, so ist eine solche, wie wir sie vorschlagen, im Interesse der Industrie gelegen und auf keinen Fall unmöglich. Man wird sich eben auf diejenigen Punkte beschränken müssen, die für ein Gewerbe einheitlich geregelt werden können, während man für spezielle Fragen, deren Beurteilung ohne genaue Kenntnis der besonderen in diesem oder jenem Betrieb üblichen Arbeitsmethoden nicht möglich ist, nur Normen für ihre Regelung schafft.

In dieser Weise wäre die Abschließung von Tarifverträgen auch in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie sehr wohl möglich und werden wir dies an den von uns für solche Regelung des Arbeitsverhältnisses aufgestellten Punkten im einzelnen beweisen in der nachfolgenden

Begründung.

1. Regelung der täglichen Arbeitszeit, der Überzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit. Die fortschreitende Entwicklung der Technik, die weitere Ausdehnung industrieller Anlagen und Verkaufsstätten und die durch sie zum Teil hervorgerufene Entwicklung der Großstädte und Industriezentren zwingt den Arbeiter in immer weiterer Entfernung vom Verkehrsmittelpunkt für Gewerbe und Handel, an der Peripherie der Stadt oder in Vororten zu wohnen und läßt selbst denjenigen, der eine größere Anstrengung infolge der größeren Intensität und Eintönigkeit der Arbeit, wie sie die Vervollkommnung der Technik ebenfalls mit sich bringt, nicht gelten lassen will, das Bestreben der Arbeiter nach Verkürzung der täglichen Arbeitszeit gerechtfertigt erscheinen. Diesem Anerkenntnis ist die in verschiedenen Gegenden und Gewerben Deutschlands erfolgte Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und damit zusammenhängend die Regelung der Überzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit zu verdanken. Kann man aber aus den Verhältnissen heraus eine Berechtigung des Bestrebens der Arbeiter auf Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und Regelung der Überzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit nicht absprechen, so liegt kein Grund vor, dem Verlangen der Arbeiter auf möglichst gleichmäßige Regelung der Arbeitszeit für alle Betriebe entgegenzutreten, zumal da ja auch Betriebe mit längerer Arbeitszeit und ungeregelter Überzeitarbeit eine Gefahr für die mit verkürzter Arbeitszeit und geregelter Überzeitarbeit insofern bilden, als die ersteren den letzteren gegenüber in weitaus den meisten Fällen eine minderwertige Konkurrenz darstellen.

Wir betrachten also die tägliche Arbeitszeit als eine Materie, die sehr wohl von Arbeitgebern und Arbeitern gemeinsam für ganze Gewerbe einheitlich geregelt werden kann und deren einheitliche Regelung nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern reichlich ebensosehr im Interesse der Arbeitgeber gelegen ist.

Die einheitliche Regelung der Überzeit-, Sonn- und Feiertags- und Nachtarbeit und eine gleichmäßige Bezahlung derselben rechtfertigt sich aus den gleichen Gründen. Eine Verlängerung der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit über das festgesetzte Maß hinaus bedeutet eine Mehrleistung seitens der davon betroffenen Arbeiter, und gebührt einer Mehrleistung an Arbeit auch ein Mehr an Entschädigung.

2. Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Punkt unserer Vorschläge: Festsetzung eines Mindestlohnes. Wenn auch eine gleichmäßige Bezahlung der Arbeiter eines Gewerbes bei der Verschiedenartigkeit der zur Verwendung gelangenden technischen Hilfsmittel unmöglich ist, so schließt dies die Beseitigung verschiedener dem heutigen Lohnsystem anhaftenden Mängel nicht aus. Als ein Mangel am heutigen Lohnsystem muß es aber betrachtet werden, daß selbst der tüchtige Arbeiter und auch der Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit und Verläßlichkeit heute bei Annahme einer Stellung der Ungewißheit darüber ausgesetzt ist, ob er soviel an Lohn erhalten wird, wie ihm nach seiner Leistungsfähigkeit mit Recht zusteht. Dieser Mangel ist um so mehr zu beklagen, weil er sowohl den Arbeiter in seiner Arbeitsfreudigkeit zu beeinträchtigen geeignet ist als auch die Gefahr in sich birgt, die Schmutzkonkurrenz zu begünstigen und das unsaubere Treiben derselben zu fördern. Die Sicherstellung der Bezahlung der Arbeitskraft nach ihrem reellen Wert ist daher ein Gebot der Gerechtigkeit und liegt sowohl im Interesse der Arbeiter als auch der Arbeitgeber, sofern sie unter Berücksichtigung etwa vorhandener besonderer Verhältnisse stattfindet.

3. Zusammenhängend mit dieser Materie bedarf auch die Akkordarbeit der Regelung, weil ja auch sie nur ein Entlohnungssystem darstellt. Die Akkordarbeit gilt allgemein als eine höhere Form der Arbeit, einesteils weil sie die Produktivität derselben erhöht, anderenteils weil sie es in die Hand des Arbeiters legt, eine seiner Leistungsfähigkeit entsprechende Bezahlung seiner Arbeitskraft zu erreichen. Letzteres trifft aber nur dann zu, wenn die Akkordarbeit das ist, was sie eigentlich sein soll. Zum Wesen der Akkordarbeit gehört:

1. Vereinbarung des Akkordpreises vor Beginn der Arbeit nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit;

2. Auszahlung des ausbedungenen Akkordpreises für ordnungsgemäß hergestellte Arbeit.

Diese Grundsätze werden heute fast nirgends beachtet. In einer großen Anzahl von Betrieben wird dem Arbeiter nicht einmal der Akkordpreis bei Beginn der Arbeit mitgeteilt. Von einer Vereinbarung der Akkordpreise nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit ist gar nie die Rede. Abzüge nach Fertigstellung der Arbeit gehören nicht zu den Seltenheiten, kurzum die Unsicherheit der Akkordarbeiter in bezug auf ihren Verdienst ist eine ganz ungeheure. Wenn ein Entlohnungssystem sich mit Recht die Unzufriedenheit großer Kreise zugezogen hat, wenn diese Unzufriedenheit sich im Laufe der Zeit immer mehr gesteigert hat, so ist das nicht der Akkordarbeit an sich, sondern diesen ihr häufig anhaftenden Nebenerscheinungen, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben, zuzuschreiben.

Gerade diese Nebenerscheinungen sind es, die in weiten Kreisen der Arbeiter Mißstimmung und manches abfällige Urteil über die Akkordarbeit gezeitigt haben. Das heutige Akkordsystem verlangt wohl eine größere Intensität der Arbeit, legt dem Arbeiter eine größere körperliche wie geistige Anstrengung auf, ohne ihm für diese Mehrleistung eine entsprechende Entschädigung in jedem Falle zu gewährleisten.

Um den hauptsächlichsten Mißständen im Akkordsystem zu begegnen, schlagen wir folgende Normen vor:

1. Die Festsetzung der Akkordpreise erfolgt durch den Arbeitgeber in Gemeinschaft mit einer aus seinen Arbeitern des in Betracht kommenden Berufs gewählten Kommission. Das gleiche gilt für Regulierung der Akkordpreise, wenn eine solche durch technische Verbesserungen oder Versehen bei der Kalkulation bedingt ist.

2. Die Preise müssen so normiert sein, daß ein Arbeiter durchschnittlicher Leistungsfähigkeit über den ihm gewährleisteten Mindestlohn verdienen kann.

3. Jeder Arbeiter erhält bei Beginn der Akkordarbeit einen Akkordzettel, aus dem die Stückzahl und der festgesetzte Preis der betreffenden Arbeit ersichtlich sein muß.

4. Abzüge von dem für die Akkordarbeit festgesetzten Preise sind nach Übernahme der Akkordarbeit durch den Arbeiter nur für die vorgeschriebenen Leistungen der gesetzlichen Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Alter zulässig.

5. Die festgesetzten Akkordpreise sind zu einer Liste zusammenzustellen, zur Einsicht der Arbeiter in den Geschäftsräumen aufzulegen und in je einem Exemplar der örtlichen beziehungsweise Bezirksschlichtungskommission und der Zentralinstanz einzureichen.

4. Schaffung von Vorbeugungsmaßregeln gegen umfangreichere Arbeiterentlassungen bei schlechtem Geschäftsgang. Hier erscheint es wünschenswert, daß sich Arbeitgeber und Arbeiter in jedem Falle, wo ein Rückgang des Geschäftes sich bemerkbar macht, der eine Einschränkung der Produktion geraten erscheinen läßt, darüber verständigen, ob die etwa notwendige Produktionseinschränkung durch Arbeiterentlassungen, durch Verkürzung der täglichen oder wöchentlichen Arbeitszeit oder durch Aussetzen auf bestimmte Zeit erfolgen soll. Als Vertretung der Arbeiter zur Herbeiführung einer solchen Verständigung gilt die bei der Akkordarbeit vorgesehene Kommission derselben. Das Recht des Arbeitgebers, ihm nicht zusagende oder seinen Erwartungen nicht entsprechende Arbeiter zu entlassen, soll durch eine solche Verständigung nicht eingeschränkt werden. Die Verständigung soll lediglich nur den Zweck haben, die Härten, welche eine Produktionseinschränkung namentlich für die Arbeiter mit sich bringt, möglichst abzuschwächen. Eine ausführliche Begründung dieser Absicht glauben wir uns ersparen zu können, wir wollen nur darauf hinweisen, daß eine solche Regelung der Produktion, von Fall zu Fall unter Hinzuziehung einer Arbeitervertretung, dieser Maßnahme den Stachel der Bitterkeit nehmen und, sowohl in dieser Hinsicht als auch dadurch, daß die Arbeitgeber sich ihre eingeschulten Arbeiter auch während der schlechten Geschäftszeit erhalten können, beiden Teilen Vorteil gewähren dürfte.

5. Regelung von Streitpunkten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch Einsetzung örtlicher oder Bezirksschlichtungskommissionen in paritätischer Zusammensetzung. Streitigkeiten, die aus den zwischen Arbeitgebern und Arbeitern getroffenen Vereinbarungen oder sonst sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben, sollten nach Möglichkeit von den streitenden Parteien in Güte geregelt werden und soll zur Herbeiführung einer solchen Verständigung die oben bezeichneten Schlichtungskommissionen dienen. Die Schlichtungskommission wird deswegen vorgeschlagen, weil in nicht gar seltenen Fällen besondere Berufs- und Betriebsverhältnisse in Frage kommen, die nur von Fachleuten beurteilt werden können. Die örtliche oder bezirkliche Abgrenzung solcher Schlichtungskommissionen soll nach den Verhältnissen sich richten. Kleine Orte mit einem Arbeitgeber und nur wenigen Arbeitern können kaum eine örtliche Schlichtungskommission bilden, weil dann der Fall eintreten kann, daß die Beteiligten zugleich Partei und Richter sind. In diesem Falle dürfte die Einsetzung einer Schlichtungskommission für einen ganzen Bezirk den Vorzug verdienen. Eine paritätische Zusammensetzung der Schlichtungskommission ist aber nur gewährleistet, wenn der Vorsitzende derselben weder aus dem Kreise der Arbeitgeber noch aus dem der Arbeiter entnommen, sondern hierzu eine geeignete unbeteiligte Person bestimmt wird.

6. Einsetzung einer in gleicher Weise (paritätisch mit einem unbeteiligten Vorsitzenden) zusammengesetzten Zentralinstanz zur Durchführung und Überwachung der etwa getroffenen Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern beziehungsweise deren wirtschaftlichen Vereinigungen. Zur Durchführung der getroffenen Vereinbarungen, namentlich in den Betrieben, die noch nicht solche Vereinbarungen getroffen haben, ist die Schaffung einer Zentralstelle unerläßlich, einesteils um ein einheitliches Vorgehen auf der ganzen Linie zu ermöglichen, anderenteils aber als Sammelstelle für alle Vorkommnisse während der Vertragszeit. Ohne uns in Einzelheiten zu verlieren, glauben wir behaupten zu dürfen, daß eine solche Zentralstelle den Arbeitgebern reichlich ebensoviel Vorteile gewährt wie den Arbeitern. Hier findet sich Gelegenheit zur Aussprache über gemeinsame Interessen, deren Vorhandensein niemand abstreiten kann. Verschiedene Erscheinungen des gewerblichen Lebens, so das Submissionswesen, die Schmutzkonkurrenz ꝛc. mit der die Preise unterbietenden Tendenz bilden Gefahren auch für den Arbeiter, wenngleich sie für die Arbeitgeber ungleich größer sind. Diesen Gefahren zu begegnen ist aber nur möglich durch Zusammenwirken beider Interessenten. Nur angemessene Arbeitsbedingungen für die Arbeiter vermögen deren Kaufkraft zu steigern, während sie die Produktionsfähigkeit der das Submissionswesen züchtenden Schmutzkonkurrenz vermindern und sie durch Erschwerung ihrer Existenz als Konkurrenten unmöglich macht oder zur Umkehr zwingt. Eins wie das andere wird zur Gesundung des Gewerbes beitragen.

Wir haben im vorstehenden in großen Zügen die Mittel bezeichnet, die unseres Erachtens nach zur Gesundung der heutigen gewerblichen Verhältnisse in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie beitragen können, wollen aber nicht verfehlen zu bemerken, daß uns hierbei in der Hauptsache das Interesse der durch unseren Verband vertretenen Arbeiter leitet und daß wir uns in den obigen Vorschlägen nur auf die wesentlichsten Punkte beschränkt haben, deren allgemeine Regelung ohne Nachteil für die einzelnen Gewerbe generell erfolgen kann. Das soll natürlich nicht ausschließen, daß an Orten und in Gewerben, wo dies im Interesse des Gewerbes gelegen und durchführbar ist, auch die Vereinbarungen auf weitere Materien sich ausdehnen können. Wir halten dies sogar für durchaus wünschenswert, sehen aber an dieser Stelle von weiteren Vorschlägen ab.

Die Durchführung der einleitenden Schritte denken wir uns in der Weise, daß die Herren Arbeitgeber in ihren wirtschaftlichen Organisationen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß diese Organisationen ihre Bereitwilligkeit, mit uns auf obiger Grundlage zu verhandeln, aussprechen und uns eventuell noch weitere Vorschläge machen. Im Falle einer Bereitwilligkeit der Arbeitgebervereinigungen, Innungen ꝛc. würden dann Vertreter der beiderseitigen Vorstände zur Beratung zusammentreten und auf angeführter oder durch weitere Vorschläge erweiterter Grundlage Normen schaffen, deren Durchführung nachher Aufgabe eines gemeinsamen Vorgehens der Arbeitgeber und Arbeiter wäre. Wir halten uns zu einem solchen Zusammengehen mit den Herren Arbeitgebern schon deswegen berufen, weil der von uns vertretene Verband kraft seiner Stärke und Verbreitung sowie seiner Finanzkraft, volle Gewähr dafür bietet, daß die etwa getroffenen Vereinbarungen auch eingehalten werden. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband zählt jetzt über 160000 Mitglieder in nahezu 500 Orten und setzt sich aus Arbeitern aller in der Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitung beschäftigten Berufe und den Arbeitern ohne besondere berufliche Ausbildung zusammen.

Wir unterbreiten den Herren Arbeitgebern hierdurch unsere Vorschläge mit dem höflichen Ersuchen, in eine vorurteilslose Prüfung derselben eintreten und uns baldgefälligst Ihre Ansicht darüber mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, im Juni 1904.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

I. Vorsitzender: Alexander Schlicke. II. Vorsitzender: G. Reichel.
Hauptkassierer: Th. Werner. Sekretär: K. Massatsch.

Dieses Zirkular wurde bei Beginn der Versendung an die Arbeitgeber — die Versendung verzögerte sich wegen der Schwierigkeiten bei Beschaffung des nötigen Adressenmaterials — auch an die Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zur Information gesandt. In der Presse wurde alsbald von dem Aktenstück Notiz genommen, namentlich war es die Arbeitgeberzeitung, die sofort Alarm schlug und die Arbeitgeber in der bei diesem Blatte üblichen Manier aufzuhetzen versuchte. Wir ignorierten bis jetzt die Auslassungen dieses Blattes wie auch die von Verlegenheit zeugenden einfältigen Bemerkungen der Hirsch-Dunckerschen Blätter, weil wir zunächst abwarten wollten, welche Stellung die Arbeitgeber und ihre Vereinigungen zu der Sache nehmen werden. Aus den Zuschriften, die an den Vorstand unseres Verbandes gelangten, ist zu ersehen, daß viele Unternehmer mit dem Plane sympathisieren. Wichtiger als diese Einzelkundgebungen ist jedoch die Stellungnahme des Metallindustriellen-Verbandes. In Nr. 33 der Arbeitgeberzeitung wird ein Rundschreiben dieses Verbandes an seine Mitglieder bekanntgegeben, das folgenden Wortlaut hat:

„An die Bezirksverbände und die angeschlossenen Verbände des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes versendet unter dem Datum „Im Juli 1904" ein gedrucktes Rundschreiben an die Arbeitgeber der Eisen, Stahl und Metall verarbeitenden Betriebe und Werkstätten beziehungsweise deren wirtschaftliche Vereinigungen, welches die Anfrage enthält, ob die Arbeitgeber geneigt wären, mit dem Vorstand ein für beide Teile verbindliches Abkommen zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zu treffen und zu diesem Zwecke in Verhandlungen mit ihm einzutreten. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband will sich zu dieser Anfrage für befugt halten, weil über 160000 Arbeiter seinem Verband angehören.

Darauf ist zu sagen, daß, wenn der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit Arbeitgebern seiner Branche verhandeln möchte, er sich an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zu wenden hat, weil dieser mit zirka 320000 Arbeitern der größte Arbeitgeber-Verband der Branche ist.

Da der Deutsche Metallarbeiter-Verband sich nicht nur an die Verbände der Arbeitgeber, sondern auch an die einzelnen Firmen wendet, so verfolgt er damit anscheinend den Zweck, die Verbände der Arbeitgeber auszuschalten, um sich in die Rolle des Starken gegenüber den einzelnen Firmen zu bringen.

Um dieses Spiel zu vereiteln, ersuchen wir unsere Bezirksverbände die Anfrage des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nicht zu beachten, sowie auch die ihnen angeschlossenen Einzelfirmen aufzufordern, das gleiche zu tun."

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sah sich infolge dieser Publikation veranlaßt, an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller folgendes Schreiben zu richten:

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Stuttgart, den 15. August 1904.

An den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller
zu Händen des Herrn P. Heckmann in Berlin.

In Nummer 33 der Arbeitgeber-Zeitung gelangt ein Rundschreiben des „Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller" an seine Bezirksvereine auf unsere an die Herren Arbeitgeber der Eisen, Stahl und Metall verarbeitenden Betriebe und Werkstätten beziehungsweise deren wirtschaftliche Vereinigungen gerichtete Eingabe zur Veröffentlichung. Darin wird gesagt, „daß, wenn der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit Arbeitgebern seiner Branche verhandeln möchte, er sich an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zu wenden hat, weil dieser mit zirka 320000 Arbeitern der größte Arbeitgeberverband der Branche ist." Ferner wird betont, daß unser Verband durch den Versand der Eingabe an jede einzelne Firma „anscheinend" den Zweck verfolge, „die Verbände der Arbeitgeber auszuschalten, um sich in die Rolle des Starken gegenüber den einzelnen Firmen zu bringen." Diese Auffassung läßt zunächst nur den Schluß zu, daß der Zentralstelle Ihres Verbandes unsere Eingabe offiziell gar nicht zur Kenntnis gekommen ist. Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß die Eingabe auch dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller per Post zugesandt wurde. Da sie dort nicht eingetroffen ist, so muß angenommen werden, daß die Sendung auf der Post verloren ging. Deshalb erlauben wir uns hiermit, unsere Eingabe vom Juli 1904 dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller mit dem höflichen Ersuchen zu übersenden, in eine vorurteilslose Prüfung derselben eintreten zu wollen. Wir unsererseits nehmen gern Veranlassung besonders hervorzuheben, daß an die Ausschaltung irgend eines der in Betracht kommenden Verbände der Herren Arbeitgeber nicht gedacht worden ist, am allerwenigsten aber die Ausschaltung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller bei Abfassung und Versand der Eingabe beabsichtigt war. Das geht schon aus Sinn und Wortlaut des allgemeinen Textes der Eingabe sowie aus der Anrede hervor. Indem wir glaubten dies zur Vermeidung weiterer Mißverständnisse hervorheben zu müssen, ersuchen wir höflichst, unsere Eingabe zu prüfen und uns baldgefälligst die Stellung des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller hierzu mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

i. A.: G. Reichel.

Darauf antwortete der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller:

Berlin, den 20. August 1904.

An den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes,
zu Händen des Herrn G. Reichel
Stuttgart
J. Nr. 3872. Rötestraße 16 B.

Wir haben von dem Inhalt Ihres Schreibens vom 15. d. M. Kenntnis genommen und erwidern darauf, daß Ihr gedrucktes Rundschreiben uns seiner Zeit richtig zu Händen gekommen ist.

Eine Beantwortung des gedruckten Rundschreibens lehnen wir ab, wenn Sie sich aber ohne Bezugnahme auf diese Druckschrift schriftlich an uns wenden, so werden wir auf gleichem Wege antworten.

Hochachtend
Gesamtverband deutscher Metallindustrieller.
Der Vorsitzende: Heckmann.

Dieses Schreiben wurde wie folgt beantwortet:

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Stuttgart, den 10. September 1904.

An den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller
zu Händen des Herrn P. Heckmann in Berlin.

Aus Ihrem Schreiben vom 20. August 1904, zu dessen Beantwortung wir infolge längerer Abwesenheit unserer beiden Vorsitzenden erst heute kommen, glauben wir entnehmen zu müssen, daß der von Ihnen vertretene Verband eine Verhandlung mit uns über die von uns in unserem Rundschreiben vom Juli dieses Jahres angeregten Punkte ablehnt. Bedauern wir diese Ablehnung auch im Interesse verschiedener Berufe, in denen eine Aussprache über die Arbeitsverhältnisse und eine Regelung derselben nicht nur wünschenswert, sondern direkt notwendig erscheint — wir erinnern nur an die mehrfach gerügten und von Vertretern Ihres Verbandes stellenweis auch anerkannten Mißstände im Gießereigewerbe — so kann uns diese Ihre Stellung zu unseren Anregungen doch nicht veranlassen, von denselben abzugehen oder sie in anderer Form zum Vortrag zu bringen. Denn, ob die Eingabe von uns handschriftlich oder gedruckt eingereicht würde, ist bei der volks- und sozialwirtschaftlichen Bedeutung derselben von so untergeordneter Natur, daß wir nicht annehmen können, es sei die Ablehnung von Verhandlungen aus diesem Grunde allein erfolgt.

Wir werden daher nach dieser Absage nunmehr versuchen, auf der Grundlage der in unserem Rundschreiben vom Juli gemachten Vorschläge eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen und mit denjenigen Herren Arbeitgebern und deren wirtschaftlichen Vereinigungen, die sich hierzu bereit erklärt haben, in Verhandlungen treten und Abkommen der bezeichneten Art treffen. Ein Vorwurf, die Arbeitgeberorganisation ausgeschaltet zu haben, kann uns hiernach nicht treffen.

Hochachtungsvoll
(Folgen vier Unterschriften).

Wie uns bei Schluß des Blattes mitgeteilt wird, ist vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller ein weiteres Schreiben an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eingelaufen. Wir enthalten uns vorläufig noch des Eingehens auf die ganze Angelegenheit. Gleichviel aber, was das schließliche Resultat der Korrespondenz zwischen den beiden Verbänden sein möge: Unsere Kollegen müssen jetzt mehr wie je, ohne Unterlaß auf die Stärkung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes bedacht sein!

Aus der französischen Metallarbeiterbewegung.

Vor einigen Monaten schien die Beendigung des Zwistes zwischen unseren französischen Bruderverbänden nahe bevorstehend. Wir freuten uns schon im stillen, bald freudigere Dinge von der nun bald gemeinsam betriebenen Organisationsarbeit berichten zu können. Es stand in Aussicht, wenn auch noch keine komplette Vereinigung der streitenden Brüder, so doch die Einlenkung vom bisherigen altersgrauen Streite in friedlichere Bahnen, was dann nach und nach zur vollständigen Einigung hätte führen können und müssen, wenn ein halbwegs guter Wille alle Beteiligten beseelt hätte. Der Drang nach einem besseren Zustand kam in diversen Resolutionen zum Ausdruck. Nur wurde leider in der Regel das, was hier in Worten gefordert und dort still gewünscht wurde, durch die Tat in entgegengesetzter Richtung korrigiert. Verbot ein Beschluß die Fortsetzung des Streites auf der öffentlichen Tribüne der Presse, so wurde er hinter den Kulissen nichtsdestoweniger mit „Erfolg" auf dieser oder jener Seite fortgesetzt. Nur ewig schade, daß bei diesen Waffengängen sich das Interesse und der Zweck der Organisation verlor, in den Hintergrund trat. Die Existenz von vier, fünf oder noch mehr Verbänden in einer Industrie ist schon ein unleidlicher Zustand, der die Verteurung der Verwaltung, eine Kräftevergeudung in jeder Hinsicht zur unabweisbaren Folge hat. Und ist, wie in Frankreich, in den einzelnen Verbänden das Haupt mit den Gliedern in einer ohnehin nicht straffen Verbindung, dann leidet jede Aktion an einer Schwerfälligkeit — ein Übel, das vor allem in einer Arbeiterorganisation am allerersten beseitigt werden muß. Kommt nun zu alledem noch, daß der Anhänger des einen Verbandes dem des anderen nicht grün ist und man genügend Zeit und Mühe anwendet, um sich gegenseitig das Wasser abzugraben, so kann man sich leicht denken, wie schwierig und erfolglos die organisatorische Arbeit ist und demzufolge eher erschlaffend als aneifernd wirkt. Und wenn in irgend einem Lande die Einigkeit der gewerkschaftlich Organisierten strengstes Gebot wäre, so in Frankreich. Hier übt auch noch der Streit der politischen Schulen einen nicht zu niedrig zu veranschlagenden Einfluß auf die Gewerkschaften aus. In Deutschland, Österreich, Belgien ꝛc. sind die Proletarier in einer Partei politisch organisiert; die Lockvögel der bürgerlichen Parteien rennen sich die Köpfe ein an der Intelligenz des klassenbewußten Proletariats und die etwaigen Pläne der Sonderbündler in den eigenen Reihen scheitern an seiner Disziplin. Diese Tatsachen haben die die proletarische Einigkeit verwirrenden Versuche nachgerade rar gemacht oder sie doch von vornherein zur Aussichtslosigkeit verdammt. Daß dem nicht so in Frankreich ist, ist männiglich bekannt, und wir haben es früher schon in diesen Spalten gesagt.

Den neuesten Versuch, eine Einigung zwischen dem Metallarbeiter-Verband (Union Fédérale des Métalurgistes) und der Maschinenbauerföderation (Fédération des Mécaniciens) unternahm die Gewerkschaftskommission (Confédération Générale du Travail) Die letztere wurde von dem Metallarbeiter-Verband ersucht, sein Rekrutierungsgebiet schärfer abzustecken, um die „Einfälle" der Maschinenbauer in ihr Agitationsfeld zu verhindern. Schließlich wurden die Former (Fédération des Monteurs en Métaux) beauftragt, die Erfüllung des Ansuchens der Metallarbeiter zu versuchen. Die Wahl der Former für diese heikle Aufgabe war nicht ungünstig, insofern sie zur Branche gehörten und sie nächst den direkt beteiligten Organisationen am meisten durch die Uneinigkeit zu leiden hatten. Des weiteren standen sie mit den Maschinenbauern, von denen man leise befürchtete, sie könnten sich auf die Hinterbeine stellen, seit längerer Zeit in einem Gegenseitigkeitsverhältnis.

In drei langen Sitzungen wurden die ersten zur Einigung führenden Schritte, die Absteckung des Agitationsgebiets der Metallarbeiter und der Maschinenbauer, beraten. Je fünf Delegierte von den drei Organisationen nahmen daran teil. Der Sekretär der Former, Sauvage, leitete die Verhandlungen geschickt ein und gab sich redliche Mühe, ein günstiges Resultat zu erzielen. Im großen ganzen wurde man bald einig: Die Maschinenbauer sollten gemäß ihres Antrags unter den (Fabrik-) Schmieden, (Schraubstock-) Schlossern, Drehern, Anreißern, Monteuren und unter den an den Werkzeugmaschinen tätigen Arbeitern der Maschinenfabriken agitieren, während die Metallarbeiter die Arbeiter der übrigen Branchen der Metallurgie bearbeiten sollten. Wie gesagt, im großen ganzen wurde man einig, aber leider: im kleinen offenbart sich der — Meister. Ein Delegierter der Metallarbeiter fand es nicht billig, daß die Mechaniker auch die Dekolleteure — eine Branche, die in Paris zwei- bis dreitausend Köpfe zählt, anderwärts aber kaum bekannt ist — für sich in Anspruch nähmen, da diese doch eigentlich zu ihnen gehörten. Schließlich bekamen es auch die Delegierten der Maschinenbauer mit der Reue zu tun; sie glaubten, zu weit gegangen zu sein und wünschten: „Es ist unerläßlich, die Grenzen (der Branchen) nicht zu eng zu ziehen, denn — es könnten neue Maschinen erfunden werden und die obige Festsetzung der Branchen hinderte dann die Maschinenbauer, die daran beschäftigten Arbeiter aufzunehmen." Die Metallarbeiter akzeptierten schließlich die oben genannte Teilung der Branchen, machten dann aber wieder Vorschriften bezüglich der Neugründung von Ortsgruppen, die unseres Erachtens über das Ziel hinausgingen und die uns keineswegs im Interesse der allgemeinen Organisation der Arbeiter gelegen scheinen.

Die Diskussion über diese strittigen Punkte nahm zwei volle Sitzungen in Anspruch. Die dritte wurde eröffnet mit dem Antrag der Former: „Die Maschinenbauer verpflichten sich, nur Mitglieder zu werben bei den Fabrikschmieden, Schraubstockschlossern, Drehern, Anreißern, Monteuren und an den Werkzeugmaschinen tätigen Arbeitern. Die Dekolleteure sind keine Maschinenbauer und hat die letztere Organisation die beiden Gruppen den Metallarbeitern zuzuweisen. Die Maschinenbauer verpflichten sich, kein Syndikat zu gründen zu versuchen dort, wo eins der Metallarbeiter besteht. Nur wenn die Mehrzahl der Maschinenbauer eines Ortes der engeren Berufsorganisation den Vorzug gibt, kann ein Syndikat der Maschinenbauer geschaffen werden, aber diese müssen sich darüber vorher mit den Metallarbeitern verständigen. Die organisierten Maschinenbauer, die in einem Orte in Arbeit treten, wo ein Metallarbeitersyndikat besteht, müssen in dieses eintreten. Andererseits verpflichtet sich die Organisation der Metallarbeiter, die errungene Position der Maschinenbauer zu respektieren. Bei ihrer Propaganda darf sie weder direkt noch indirekt an die organisierten Mitglieder noch förderierten Gruppen appellieren. Die aus der Maschinenbauerföderation ausgetretenen oder ausgeschlossenen Syndikate können nur dann von der Organisation der Metallarbeiter aufgenommen werden, wenn sie ihre Pflichten in jeder Hinsicht erfüllt haben."

Die Diskussion dieses Antrags brachte wieder neue Wünsche von beiden Seiten, die sich am Ende wieder in das von jeder Organisation gestellte Verlangen zuspitzte: Uns gehören die Dekolleteure. Diese den Metallarbeitern zu überlassen hielten die Delegierten der Maschinenbauer nicht ratsam und glaubten, dazu kein Mandat zu haben. Sie wollten in dieser Sache ihrem Kongreß das letzte entscheidende Wort lassen. Auf diesen ihre letzte Hoffnung bauend, gingen die 15 Delegierten zum dritten Male unverrichteter Sache auseinander.

Inzwischen hat der Kongreß der Maschinenbauer kurz aber deutlich gesprochen: „Er erklärt, daß er die von der Föderation der Former beantragten Bedingungen nicht annehmen kann. Aber er ist immerhin bereit, eine Verständigung herbeizuführen, die den interessierten Organisationen gegenseitige Rechte gibt. Er erklärt weiter, daß sich die Föderation der Maschinenbauer strikte an ihre Rolle hält, die ihr ihre Statuten bezeichnen, indem sie fortfährt, die Schmiede, Schlosser, Heizer, Maschinisten, Dreher, Anzeichner, Monteure, mit einem Worte, alle Arbeiter, die im Maschinenbau an den Werkzeugmaschinen arbeiten, zu organisieren."

Da hatten die Delegierten gut drei lange Nächte um die Einigkeit zu ringen; der Kongreß der Maschinenbauer hat mit einem Schlage ihre Arbeit nutzlos gemacht, ihren Versuch erstickt und jedem Freunde der Einigkeit die Hoffnungen auf lange hinaus genommen. Was für Gründe den Maschinenbauern geboten, der dargebotenen offenen Bruderhand die Faust entgegenzuhalten, ist uns unbekannt. Auch die aufmerksamste Lektüre der Sitzungs- und Kongreßprotokolle fördert nichts stichhaltiges zutage, die Beweggründe ihrer Haltung werden die Maschinenbauer uns noch zu geben haben. Bis dahin bleibt der Schein auf ihnen, daß sie die so heiß ersehnte, kaum im Werden begriffene Verständigung nicht gefördert, sondern gehindert haben. Das Projekt der Former scheint uns allerdings mit der Elle der Metallarbeiter zugemessen zu sein. Aber vor dem allgemeinen Interesse der Arbeiter der Metallindustrie hätten Sonderwünsche zurücktreten müssen.

Das negative Resultat des Einigungsversuchs hat auch die Organisation der Former andere Wege einschlagen heißen. Das Verhältnis, das sie seit 1900 mit den Maschinenbauern verband, hat sie gelöst und eine Konvention mit der Metallarbeiterunion abgeschlossen. Die Satzungen dieser neuen Vereinigung wollen wir demnächst noch ihrer Wichtigkeit entsprechend erörtern.

Chagrin.

Arbeiterschule.

Es heißt heutzutage eigentlich etwas überflüssiges sagen, wenn man von der Unzulänglichkeit der Erziehungs- und Bildungseinrichtungen der verschiedenen deutschen Vaterländer spricht, wenigstens soweit solche für die Arbeiterschichten in Frage kommen. Sehr früh schon wird dem Arbeiter, sofern er nicht ganz indolent ist, die Erkenntnis eingebläut, daß die Volksschule im allgemeinen bei weitem nicht den Ansprüchen genügt, welche man an sie stellen muß im Hinblick darauf, daß der Kampf ums Dasein, welcher die großen Schichten des Proletariats ganz besonders ergriffen hat, körperlich und geistig rüstige Streiter erfordert. Denjenigen, welchen dieses Licht noch nicht aufgesteckt wurde, wäre zu wünschen, daß sie von den Verhältnissen recht bald mit der Nase darauf gestoßen werden. Vom Erkennen und Empfinden eines Übelstandes bis zum Versuch, wenigstens dessen schlimmste, schädlichste Auswüchse zu beseitigen, ist nur ein Schritt. Und so hat es denn auch in den Reihen des Proletariats an Versuchen nie gefehlt, die Versäumnisse und Sünden der Volksschule auszugleichen. Die bisher propagierten Arbeiterbildungsprojekte hatten nun gerade keine besonderen Erfolge aufzuweisen, sei es, daß die Versuche mit völlig untauglichen Mitteln, oder sei es, daß die Versuche am untauglichen Objekt unternommen wurden, weil die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer geistigen Hebung der Arbeiterklasse höchstens bei einigen Wenigen vorhanden war. Manchmal aber taten sich beide Faktoren zusammen — mit untauglichen Mitteln wurde am untauglichen Objekt herumkuriert — um natürlich den Karren erst recht zu verfahren.

Nun wird seit einiger Zeit, besonders im ehemaligen nördlichen Belagerungsgebiet, in Hamburg, Altona, Harburg, Kiel ein neues Arbeiterbildungsprojekt lebhaft diskutiert, welches begründete Aussicht auf Erfolg hat, weil es mit durchaus modernen Mitteln ausgestattet ist. Der Zweck dieses Artikels soll der sein, die Kollegen im Reiche mit dem wesentlichen Inhalt dieses Projektes bekanntzumachen, damit sie, falls auch sie in eine Diskussion über dasselbe eintreten, einigermaßen orientiert sind.

Genosse O. Rühle, Redakteur in Harburg a. E., ein früherer Lehrer, unterbreitet der deutschen Arbeiterschaft folgende Vorschläge: Ausgehend von dem im wesentlichen allgemein anerkannten Grundgesetze, daß die völlige Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift, die unbeschränkte Bewegungsfreiheit im Gebrauch derselben, die unerläßliche Grundlage sei, auf welcher alles Wissen aufgebaut ist, will der Genosse Rühle die Arbeiter vor allen Dingen in der deutschen Sprache gründlich unterrichten. Das würde nun an und für sich nichts besonderes sagen, wenn er nach der als ungeeignet erkannten Manier der Volksschule etwa die deutsche Sprache lehren wollte, gleichsam neuen Wein in alte Schläuche gießend. Genosse Rühle will aber nach einer ganz neuen Erfolg verheißenden Methode den Arbeitern das Sprachstudium möglichst schmackhaft machen. Er will das Einschläferungsmittel, die deutsche Drillgrammatik, die alten abgegegriffenen Schemas und sinnlosen Beispiele ganz verbannt wissen. Statt dessen will er die Gesetze der deutschen Sprache durch Beispiele veranschaulichen, welche aus dem Leben, besonders aus der Arbeiterbewegung, der Gesetzgebung u. s. f. genommen sind, so daß beim Lernen der deutschen Sprache der Verstand des Lernenden nicht durch sinnloses Einpauken in die Brüche geht. Dadurch wird das noch zu schreibende Lehrbuch sicher viel weniger trocken, öde sein als die herkömmlichen Grammatiken, die Schrecken unserer Schulzeit.

In der Finanzierung und in der Organisation, welche voraussichtlich von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in die Hand genommen wird, stellt sich das Rühlesche Projekt ungefähr folgendermaßen: Die Gewerkschaften, Kartelle oder Zahl- und Verwaltungsstellen treten dem Institut „Arbeiterschule" als Mitglieder bei und zahlen für je 100 ihrer Organisationsangehörigen einen einmaligen Beitrag von 6 Mk. Die Angehörigen erwerben damit das Recht, an einem Kursus, welcher aus etwa 50 Personen besteht, teilzunehmen. Der Kursus ist auf 40 bis 60 Unterrichtsstunden angesetzt. In 10 Wochen an 2 bis 3 Abenden in der Woche je 2 Stunden. Hat sich ein solcher Kursus konstituiert, so erhält ein jeder Teilnehmer ein Lieferungsheft des schon genannten Lehrbuches. Der Wanderlehrer nimmt mit den Schülern den dargebotenen Lehrstoff durch, er korrigiert das Falsche und gibt auf jede Frage die leichtverständlichste Antwort. Schriftlich arbeiten die Teilnehmer das Gelernte in den Übungsheften durch, welche zusammen mit dem Lehrheft geliefert werden. So wird der Inhalt der Lehrhefte in der erreichbar leichtesten Weise dem Verständnis des Lernenden nahe gebracht. Daß dabei der Unterricht vorwiegend mündlich ist und durch einen tüchtigen Lehrer erteilt wird, macht ihn besonders vorteilhaft.

Für die Hefte, Übungsheft und Lehrheft, hat der Teilnehmer an einem Kursus 50 Pf. zu zahlen. Aus dem Beitrag der Gewerkschaften und aus dem Preis für die Lehrhefte wird sich, so hofft Genosse Rühle zuversichtlich, das ganze Projekt finanziell genügend fundieren. Er nimmt bestimmt an, daß sich 100000 Gewerkschaftsmitglieder mit einem Beitrag, und 2 Prozent von diesen 100000 sich an den Kursen beteiligen.

Dies in kurzen Zügen das Projekt „Arbeiterschule" des Genossen Rühle.

Gegen dieses Projekt hat sich selbstverständlich auch die zum Teil recht herbe Kritik gewendet. Für unsere Kollegen, welche sich über kurz oder lang mit diesem Vorschlag zur geistigen Hebung der Arbeiter zu beschäftigen haben werden, ist es sicher nicht unvorteilhaft, die Gesichtspunkte kennen zu lernen, von welchen die Kritik ausging. Man hat gemeint, es sei durchaus nicht wichtig und zunächstliegend, dem Arbeiter eine gründliche und systematische Ausbildung in der deutschen Sprache zu geben. Auf die Tüchtigkeit und Zielklarheit des Proletariats hätten sprachliche und stilistische Mängel keinen Einfluß. Wichtiger sei, die Arbeiter mit den Elementen des Sozialismus, der Arbeiterbewegung, mit den Ideen der Gewerkschaften vertraut zu machen. Diese Argumentation könnte noch hingehen. Aber dann folgt etwas, dem ich unter keinen Umständen zustimmen kann: Für die Ausmerzung der Fehler, welche die Volksschule gemacht, solle ja keine kostbare Zeit verschwendet werden!

Ich bemerke, daß diese gegenteiligen Ansichten vornehmlich in einem Artikel in der Neuen Zeit auftauchten.

Es käme nun darauf an, zu zeigen, daß es keine Zeitverschwendung bedeutet, wenn die Arbeiter, welche von der Volksschule nicht mit dem nötigen Wissensfundament versehen, diesen Mangel zu beseitigen streben, daß es im Gegenteil nur zum Vorteil des einzelnen Arbeiters und zu dem des Gesamtproletariats ist, wenn dem Arbeiter die Werkzeuge in die Hand gegeben werden, die Grundbegriffe der Arbeiterbewegung möglichst leicht zu erfassen. Denn das ist doch sicher: Demjenigen, welcher zum Studium geeignetes Rüstzeug mitbrachte, ist es alle Zeit leichter gewesen, die Fundamentaltheorien vom Klassenkampf, Mehrwert u. s. f. zu begreifen, als demjenigen, welcher sich nach langer, schwerer Arbeitszeit, in schlaflosen Nächten mühsam in die Literatur unserer Weltanschauung zu vertiefen suchte, sehr oft aber zu verzweifeln nahe war, weil ihm das erste Hilfsmittel allen Studierens, die Terminologie der Wissenschaften, in denen er belehrt sein wollte, abging. Die Sprache, in welcher das für ihn Wissenswerte geschrieben, war ihm zum mindesten nicht geläufig; die doppelte und dreifache Konzentration der Gedanken gehörte oft dazu, einen kleinen Satz so dem Gehirn, dem Gedächtnis zuzuführen, daß er bleibenden Wert hatte. Als Beweis dafür lege ich die Erfahrung an mir und anderen in die Wagschale. Es gibt eben keinen solch populären Schreibstil, der gestattet, das Erfurter Programm oder ein grundlegendes Werk über unsere Gewerkschaften etwa als Sonntagsnachmittagslektüre zwischen Wachen und Schlafen zu benutzen. Und derjenige mag sich noch glücklich schätzen, dem sich schließlich nach langem Mühsal die Tore öffneten, welche zur Erkenntnis führen. Manchen aber blendeten die Strahlen jener Sonne, welche man Kunst, Wissenschaft, Literatur nennt, die Augen, und die Folge war bestenfalls ein Halbwissen, oder schlimmer noch, ein Abflauen des Eifers, schließlich ein vollständiges Zurücksinken in die lähmende Lethargie der Unwissenheit. Warum? Weil ihm die „Grundlage alles Wissens", der zweckdienliche Gebrauch der Sprache in ihrem ganzen Umfang nicht bekannt war.

„Es ist nicht unbedingt nötig, daß man die Sprache bis in alle Einzelheiten beherrsche, man hat manch schneidigen Agitator und hinreißenden Redner, welcher nicht imstande ist, mir und mich auseinander zu halten", so läßt sich ein Kritiker des Rühleschen Vorschlags hören.

Ganz richtig. Unbedingt nötig ist das nicht, aber ich bin fest überzeugt davon, daß wir noch schneidigere Agitatoren in unseren Reihen sähen, daß die Literatur der Arbeiterbewegung eine ganz andere Verbreitung gefunden hätte, wenn die Arbeiterschaft besser mit den Geheimnissen der deutschen Sprache vertraut gewesen wäre.

Ich meine also, daß es keine Kraft- und Zeitverschwendung bedeutet, wenn die Arbeiterschaft, oder eine möglichst große Zahl Arbeiter einer Stadt, sich eine Zeitlang intensiv mit der Erlernung der deutschen Sprache beschäftigen. Im Gegenteil, keine Zeitverschwendung springt dabei heraus, sondern Zeit, dieses für den Arbeiter wertvollste Kleinod wird gewonnen. Die Arbeiter würden nun nicht mehr nötig haben, Bücher, Schriften, deren Gedankeninhalt sie mit heißer Wißbegierde verschlingen möchten, Satz für Satz, Kapitel für Kapitel langsam zu buchstabieren. Leicht und fließend würden sie sich — bekanntlich sind Sprachübungen zur Fortentwicklung einer gesunden Logik durchaus bekömmlich — weil ihnen die Logik zu Hilfe kommt, selbst über fachwissenschaftliche Werke orientieren können, ihr Wissen würde auf weit bequemere Art vertieft, ihr Gesichtskreis erweitert werden. Das aber würde in diesem Falle nichts anderes heißen, als: Das Klassenbewußtsein würde gestärkt werden, wir würden rechte Sozialdemokraten und Gewerkschafter erstehen sehen und damit wäre der Gewinn für den Klassenkampf gegeben, den manche Kritiker in der Verwirklichung des Arbeiterbildungsprojektes nicht sehen können.

Das bisher Gesagte ist hier vornehmlich auf das Selbststudium angewendet. Wie aber stellt sich die Sache, wenn eines der Projekte in Frage kommt, an welche der Artikel in der Neuen Zeit erinnert: Wanderredner und Zentralbildungsanstalt in Berlin? Ich finde, der Verlauf der Dinge wird derselbe sein. So schön und vielversprechend diese Projekte sind, und so erfreulich es wäre, wenn sie verwirklicht würden, sie würden doch nur dann den versprochenen Erfolg aufweisen, wenn bei den Schülern, deren Zahl ja bei dem

letzten Projekt eine sehr beschränkte ist, alle Hindernisse in der Hinsicht des leichten, schnellen und wohlfeilen Lernens hinweggeräumt sind, so daß jene Hörer oder Schüler das „notwendige Rüstzeug" — wiederum die geschickte Anwendung der Sprache nach jeder Richtung hin — immer mitbringen müssen. Nach meinem Dafürhalten besteht zwischen der Zentralbildungsanstalt und dem Vorschlag des Genossen Rühle, sofern selbstverständlich alle Schlacken von demselben entfernt sind, überhaupt kein Gegensatz. Die Entsendung von in der theoretischen Unterweisung der Arbeiter besonders befähigten Wanderrednern, und die jetzt wieder auftauchende Bildungsanstalt in Berlin, welche tüchtigen Genossen die im Klassenkampf nötigen Wissenschaften lehren soll, sind nach meiner Meinung nur der Wissensüberbau, zu welchem das von Rühle Erstrebte die überaus notwendige Grundlage bieten soll. In der Verwirklichung der auf die Errichtung einer Zentralbildungsanstalt — errichtet von Parteiwegen — hinzielenden Ideen sehe ich nur die höhere Form der Arbeiterschule des Genossen Rühle. Wenn ich den Genossen Rühle überhaupt richtig verstanden habe, so hat er selbst schon die Grenze, bis zu welcher er allenfalls mit seinen Bildungsbestrebungen gehen kann, deutlich gezogen. Nicht die Beseitigung der Schönheitssprachfehler des Arbeiters bezweckt er, sondern die gründliche, reelle Kenntnis der deutschen Sprache soll dem Arbeiter als Schlüssel dienen, der ihm den Eintritt in das Gebiet sozialer Theorien erschließt.

Nun wäre es töricht, sich der Einsicht zu verschließen, daß das Rühlesche Projekt eine Reihe von notwendig zu beseitigenden Fehlern enthält. Die Befürchtung, daß die von Rühle aufgestellte Rechnung etwas zu temperamentvoll sei, daß sie am Ende doch noch ein Loch habe, muß schwinden, wenn, ja, wenn die Frage der Beteiligung an den Kursen zur Zufriedenheit gelöst wird. Aber hier wird's vielleicht hapern. Man glaube nicht, daß die Zahl der Teilnehmer an den Kursen eine solch große sei, wie sie zu wünschen wäre. Dann müßten die Indolenz, Oberflächlichkeit, die Sucht nach platten Vergnügungen, nicht zu reden von anderen mächtigeren, bildungsfeindlichen Faktoren — lange Arbeitszeit u. s. w. — selbst bei organisierten Arbeitern nicht so groß sein. Aber trotz alledem! Wenn es gelänge, alle Bedenken betreffs der günstigen Finanzierung zu zerstreuen, wenn die Beteiligungsziffer eine einigermaßen stabile wäre, nicht allzuviele der Teilnehmer die Flinte frühzeitig ins Korn werfen, und sonstige, von Fachleuten zu bezeichnende pädagogische Mängel ausgemerzt werden können, so wäre wohl daran zu denken, dieses Projekt in die Wirklichkeit umzusetzen. Das von den Gewerkschaften aufzubringende Geld wäre dann sicher nicht verloren und indem die Gewerkschaften, das heißt also die Gesamtheit, Geld für diesen Zweck aufbringt, geschieht einer wichtigen Forderung Genüge, wonach die Schaffung von Bildungseinrichtungen Sache der Allgemeinheit sein muß. Die Fortbildung des Einzelnen hat dann nicht mehr individuelle Bedeutung, sie ist nicht mehr Selbstzweck. Die Gesamtheit hat jetzt ein eminentes Interesse an der Fortbildung möglichst vieler ihrer Glieder; jedenfalls braucht eine Gewerkschaft nicht die Verpflichtung von sich zu weisen, in den Grenzen, welche ihr das vorliegende Projekt steckt, zur Hebung der Bildung ihrer Angehörigen beizutragen. Schaden wird die Allgemeinheit, hier die Gewerkschaft, nie davon haben.

Dann aber, wenn bei dem einen oder anderen die höhere Form der Fortbildung Platz greifen soll (ich denke hierbei an das Zentralbildungsinstitut), so war die Vorbildung nach Rühleschen Methode unerläßlich.

Zum Schlusse möge hier noch ein fachmännisches Urteil über den Rühleschen Vorschlag Platz finden. Die Pädagogische Reform, ein in Hamburg erscheinendes Fachschulblatt schrieb am Schlusse eines Leitartikels ihrer Nr. 32, betitelt: „Von unten auf":

„Grundsätzlich begrüßen wir das Projekt als ein Symptom des Bildungsdranges, der in der Masse der deutschen Arbeiterschaft rege ist und in den Bahnen der von oben her beliebten und begrenzten Bildungsmöglichkeiten nicht mehr sein Genügen findet. Wir sehen in der Tatsache, daß Zehntausende von schlichten Volksgenossen für eine solche Idee ihre Groschen herzugeben bereit sind, ja, daß sie dieselben opfern wollen, um damit zunächst einigen begabten und energischen Tausenden aus ihrer Mitte einen erweiterten Horizont zu erkämpfen, ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Wir flößen uns in unserem natürlichen Optimismus, im Vertrauen auf die geistige Zukunft unseres Volkes, auf die glückliche Ausgestaltung unserer Schule gestärkt durch das Bewußtsein: Das große Ganze ringt sich empor, es hebt sich der Grund, in dem wir alle wurzeln!"

Um nun kurz zu resümieren: Ich sehe besonders zwei Vorteile für die Arbeiterschaft herausspringen, wenn Rühles Vorschlag mit den nötigen Garantien verwirklicht wird:

Erstens: Die Gewerkschaften werden, wenn sie dem, in den meisten Fällen in ihrem Statut enthaltenen Passus bezüglich Pflege geistiger Bestrebungen greifbare Gestalt geben, sicher an Anziehungskraft gewinnen. (Es ist erfreulich, berichten zu können, daß sich unsere Hamburger Verwaltungsstelle in einer Mitgliederversammlung am 12. August entschloß, das Rühlesche Projekt zu unterstützen.)

Zweitens: Nachdem sich immer mehr Arbeiter in der Lage befinden, sich geistig zu betätigen, wird man die Folgen an erhöhter Frequenz der Leihbibliotheken, am erhöhten Absatz unserer Literatur bemerken können.

H. Sieralowsky, Hamburg.

Die „Mitarbeit" der Gewerkvereinler an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

In Pasewalk hat die Firma H. Behrend eine Eisengießerei und Maschinenfabrik. Es sind dort beschäftigt: 8 Schlosser, 8 Schmiede, 6 Dreher, 40 Former, 9 Tischler, 8 Schlosserlehrlinge, 4 Formerlehrlinge, 19 Hilfsarbeiter. Organisiert sind 23 Mann im Metallarbeiter-Verband und 22 im Gewerkverein. In der Gießerei sind nur 4 Mann nicht organisiert. Es herrschen überaus traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse. So besteht immer noch die elfstündige Arbeitszeit, trotzdem wird aber noch nach Feierabend gegossen und zwar regelmäßig. Sonntagsarbeit kommt — ausnahmsweise — auch noch vor, besonders in der Schlosserei. Die Former bekommen auch den Ausschuß nicht bezahlt, der nicht durch ihr Verschulden entstanden ist. Die Lohnverhältnisse sind mehr als erbärmlich. Für **20 Pf.** (!) Stundenlohn (bei einzelnen noch weniger, bis auf **18 Pf.** herunter, arbeiten in diesem Musterbetrieb Personen: 5 Schlosser, 5 Schmiede, 4 Dreher, 9 Tischler und 17 Hilfsarbeiter! Den „hohen" Lohn von **23 Pf.** bekommen 1 Schlosser, 3 Schmiede, 2 Dreher, 1 Former, 2 Hilfsarbeiter. **25 Pf.** — hier ein Riesenverdienst — erzielen 2 Schlosser. Dabei arbeiten alle diese vorgenannten Leute nur in Lohn, können also nicht einmal ab und zu durch Akkordarbeit ihr Einkommen aufbessern.

Die Former arbeiten in Akkord. Es erzielen dabei: 3 Mann **20 Pf.**, 10 Mann 23 bis 24 Pf., 15 Mann 29 bis 30 Pf., 8 Mann 36 Pf., 3 Mann 41 Pf. Wenn man nun wirklich bescheiden ist, wenn man seine Ansprüche den Lebensgewohnheiten des Städtchens Pasewalk anpaßt, so kann man allenfalls erklären: Die letztgenannten 11 Mann sind es von den 90 erwachsenen Arbeitern, die mit ihrem Lohne allenfalls sich begnügen könnten!

Nun kommen dazu jedoch noch eine Reihe von Mißständen. Zunächst die Strafgelder: 10 Prozent vom Taglohn für fünf Minuten Zuspätkommen, für Fortbleiben von der Arbeit 1 Mk., und für alle möglichen und unmöglichen Vergehen bis zu 3 Mk. Strafe. Sogar den Lehrlingen, die 75 Pf. pro Tag bekommen, werden 50 Pf. bis 1 Mk. Strafe abgezogen. Wie die Strafgelder verwendet werden, entzieht sich der Kenntnis der Arbeiter. Es geht das Gerücht, daß Schaufeln und Handfeger für die Former davon gekauft werden. Kontrollieren kann das natürlich niemand.

Die Behandlung ist dementsprechend. Wo die Arbeiterschaft solche Löhne sich bieten läßt, da sind natürlich auch Grobheiten und Beleidigungen durch die Meister (die Herren Morell senior und junior) an der Tagesordnung, die auch bis zu Tätlichkeiten auswachsen.

Sanitäre Zustände. Ventilation ist nicht vorhanden. Ein Teil des Gießereigebäudes ist sehr niedrig und da bleibt denn nichts weiter übrig, als durch Herausnehmen der Fenster sich Luft zu schaffen. Heizung ist nicht vorhanden, die Kokskörbe, die sonst in solchen Fällen als Ersatz dienen, mußten wegen Feuersgefahr fortgeschafft werden. Die Beleuchtung erfolgt durch Petroleumlampen mit absolut ungenügender Leuchtkraft. Die Reinigung der Werkstatt ist nur in der Schlosserei üblich. Dort wird Sonnabends gefegt. In allen anderen Abteilungen sammelt sich der Schmutz hoch an. Als Abort dienen Petroleumfässer mit darüber gelegten Latten. Wenn diese abgeholt werden, so muß bis zum Zurückbringen der leeren Fässer die erste beste Ecke oder ein Winkel als Abort benutzt werden. Daß Waschvorrichtungen und Ankleideräume in einem solchen Betrieb absolut unbekannter Luxus sind, versteht sich wohl am Rande.

Zu allen diesen Dingen kommt nun noch das folgende: Der Zugang zur Gießerei ist durch einen im Betrieb befindlichen Fahrstuhl versperrt, auf dem das Rohmaterial transportiert wird. Es ist das ein winkliger Gang, der als Durchgang oft benutzt werden muß. Man muß sich an dem Fahrstuhl vorüberdrücken, wenn man den Gang passieren will, mithin kommt jedermann in Gefahr, der den Gang benutzt. Ueber der Treppe, die zum Gichtboden führt, ist kein Dach; im Winter friert das Wasser auf der Treppe und bietet so erhöhte und neue Gefahr für Unfälle.

Gutes Trinkwasser ist ebenfalls nicht vorhanden. Es wurden Versuche mit Filtrieren gemacht, bis jetzt jedoch erfolglos.

Durch die Gießerei geht eine Feldbahn. Diese wird Berg- und Talbahn genannt, weil sie über die Berge von Schmutz und Sand geht, die sich in der Gießerei angesammelt haben. Diese Berg- und Talbahn wird gleichzeitig als Weg benutzt, und da die Plätze für die Former zum Teil oberhalb und zum Teil unterhalb der Bahn liegen, entstehen schlecht zu passierende Wege, die geradezu abschüssig zu nennen sind. Man kann sich demnach wohl denken, wie es in der Bude aussieht. Der Fabrikinspektor war vor 6 bis 8 Monaten da, aber irgend welchen Eingriff fand der Herr nicht für nötig, das ist bezeichnend dafür, mit welcher Gründlichkeit eine solche Revision erfolgt. Daß der Herr den Fahrstuhlweg und die Berg- und Talbahn nicht passiert, dafür wird ja Sorge getragen. Auf eine halbe Stunde läßt sich das vermeiden. Die Arbeiter jedoch können auf die Dauer der Gefahr nicht aus dem Wege gehen.

An Stelle des Trinkwassers verkauft der Meister Bier — auf eigenes „Risiko", das selbstverständlich nicht als solches sich darstellt, weil der Meister eben doch den Lohn auszahlt und sich decken kann. Dafür aber streicht der Herr auch den Gewinn aus dem Bierverkauf ein.

So, damit ist das Ideal einer Maschinenfabrik und Eisengießerei geschildert. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese Zustände seit Jahren eingerissen sind. Kein Wunder —: denn die Herren Meister Morell senior und junior sind — — Mitglieder des Gewerkvereins der Deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter, dieser stolzen „Organisation", die nur für das Wohl der Arbeiter sorgt. Jedoch, es gibt Leute, die so ausverschämt sind, mit solchen Idealzuständen nicht einverstanden zu sein. Eine Anmaßung ist das ja — aber es gibt nun einmal solche Nörgler. Diese Nörgler also haben sich dem Metallarbeiter-Verband angeschlossen, weil sie die Wirtschaft, die jahrelang von den Hirschen geduldet und von deren Meister-Mitgliedern begünstigt wurde, eben nicht mehr mitansehen konnten. Erst waren es zwei, drei Mann. Aber es wurden mehr, bis jetzt endlich im Juli dieses Jahres die Zahl der Verbändler der der Hirsche gleichkam. Unsere Leute aber faßten die Sache an, so wie sie angefaßt werden muß. Sie teilten den Vertretern des Verbandes die Zustände mit. Es wurden nun erst die Vorarbeiten gemacht, alles genau ermittelt, und dann sollte eine Budenversammlung stattfinden. Sollte — doch es kam anders. Zunächst ist es bekannt geworden, daß die Zustände unserem Bezirksleiter unterbreitet waren. Die Folge war, daß in der Bude auf die „Nörgler" gefahndet und die vermeintlichen Sünder geschurigelt wurden. Einer zog es vor, zu kündigen. Jedoch noch einen Tag vor Ablauf der Kündigung wurde dem Betreffenden ein Halt geboten, er sollte sofort aufhören. Er tat das, weil er ja doch nichts als — Schmutz hier zu verlieren hatte und andere Arbeit in sicherer Aussicht stand. Aber noch zwei Opfer forderte der „rasende See" — pardon die Herren Gewerkvereins-Meister Morell, es wurde noch zwei Mann gekündigt.

Angesichts dieser Dinge wurde die Sache mit der Budenversammlung dringend. Sie wurde auf Sonntag den 14. August einberufen, die Vertrauen des Gewerkvereins wurden eingeladen, sagten auch zu, und alles schien den besten Gang zu gehen. Hatten doch die Mitglieder des Gewerkvereins, natürlich mit Ausnahme der beiden Herren Morell, ihre Hilfe bei Abstellung der Mißstände bestimmt versprochen. Doch es sollte anders kommen. Sobald dem gewaltigen Obergirsch, Meister Morell, bekannt wurde, daß sein Idyll in Gefahr sei, berief er flugs eine Versammlung der Fabrikvergnügungs-Kasse ein, just zu einer Stunde, in der die Werkstattversammlung noch nicht beendet sein konnte. Eins, zwei, drei: alle Hirschlein fielen um, ließen Budenversammlung Budenversammlung sein, sie erklärten nicht kommen zu können! Meister Morell hatte gesiegt, sein Idyll ist gerettet. Natürlich haben unsere Kollegen, als die Gewerkvereinler absagten, auch ihrerseits auf die Budenversammlung verzichtet, weil sie sonst höchstens noch mehr Maßregelungen hervorgerufen hätten. In das Lokal, in dem die Versammlung stattfinden sollte, kam aber ein Gensdarm, wartete auf die Versammlungsbesucher und erklärte: er habe Befehl, die Versammlung aufzulösen, weil sie nicht der Polizei angemeldet sei. Daß die Pasewalker Behörde nicht weiß, daß Budenversammlungen der Anmeldepflicht nicht unterliegen, wundert uns ja nicht, aber daß sie von der Versammlung Kenntnis hatte! Und das kann einzig und allein auf die Wirksamkeit der braven „Arbeitervertreter" zurückgeführt werden, die wir oben gekennzeichnet haben. Freilich, das war ein Hieb daneben. Die Maßregelungen aber sind bei den zwei zuletzt entlassenen Kollegen erfolgt, direkt durch den Meister Morell, der, obwohl er für sich das — hier dem Kapitalsinteresse dienende — Recht auf Organisation in Anspruch nimmt, nicht haben will, daß jemand dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört! Der Herr hat nämlich den beiden Kollegen ausdrücklich gesagt: **wenn sie den Verband fahren lassen, dann können sie weiter arbeiten!** Das ist echt und recht nach den Grundsätzen des Gewerkvereins gehandelt! Und diese Leute schreien über den „Terrorismus" der Gewerkschaften. Wenn Dr. M. Hirsch Orden zu vergeben hätte, gewiß: Meister Morell bekäme die lederne Verdienstschnalle von ihm und der Herr Fabrikbesitzer Behrend könnte dann noch in klingender Münze seine Anerkennung dafür zollen, daß die Löhne vorläufig auf ihrem erbärmlichen Stand bleiben und die Berg- und Talbahn den Betrieb nicht einzustellen braucht!

So sieht die Mitarbeit des Gewerkvereins deutscher Maschinenbau- und Metallarbeiter an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse aus!

Aus den einzelnen Branchen.

Rohrlegerkonferenz in Elberfeld am 28. August.

Auf Einladung der Bezirksleitung des siebten Bezirkes hatten sich zu einer zwanglosen Zusammenkunft die Heizungsmonteure aus Köln, Düsseldorf, Essen, Bochum, Dortmund, Hagen, Haspe, Elberfeld und Barmen im Volkshaus zu Elberfeld eingefunden, um an der Hand des von der Berliner Konferenz gewonnenen Materials zu beraten, wie in Rheinland und Westfalen die Organisation im Heizungsfach ausgebaut werden kann. Nach einer Begrüßung durch den Arbeitergesangverein und den Geschäftsführer Dißmann eröffnete der Bezirksleiter Spiegel um 5 Uhr die Sitzung. In das Bureau wurden Dißmann und ein Monteur aus Elberfeld als Vorsitzende, Rodeck aus Köln als Schriftführer gewählt. — Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Berichte über die Verhältnisse in den einzelnen Städten" wurden folgende Mitteilungen gemacht: In 10 Geschäften in Köln werden 80 Monteure und Helfer bei zehnstündiger Arbeitszeit beschäftigt. Der Lohn für Monteure beträgt 45 bis 50 Pf., bei einigen Ausnahmen 60 Pf. pro Stunde. Helfer erhalten 35 Pf. Die Akkordpreise sind in den letzten Jahren um 30 bis 40 Prozent zurückgegangen und wird das lange Warten auf Material als besonderer Uebelstand empfunden. Des weiteren wird für ausgeführte Arbeiten eine Garantiesumme festgehalten und zwar für eine Zeit, die in keinem Verhältnis steht zu dem Verdienst. Ueberzeitarbeit ist in den meisten Geschäften an der Tagesordnung, wofür bessere Bezahlung nicht gewährt wird. Auch wird über Mißstände auf den Bauten geklagt, besonders über das Fehlen von Wascheinrichtungen und verschließbarer Räume für das Unterbringen von Kleidern und Werkzeugen. Verlangt wird von den Kölnern eine Stadtzulage und Landzulage für auswärtige Montagen für sieben Tage. Einzelne Geschäfte gewähren für kleine Montagen nur fünf Tage lang Landzulage. Soweit in Köln Tarife bestehen, sei dem Mikeleitschen der Vorzug zu geben. Organisiert sind 26 Kollegen. In Düsseldorf sind beschäftigt bis zu 60 Mann, organisiert 25. Der Lohn ist 3,50 Mk., die Landzulage 3 Mk., Stadtzulage 1 Mk. Gearbeitet wird meistens in Akkord, doch haben die Preise ganz gewaltige Reduktionen erfahren. 60 Pf. Stundenverdienst ist das höchste, was erreicht wird, die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. In Essen sind in zwei Geschäften 23 Mann tätig, organisiert ist keiner. Der Lohn für Monteure ist 40 bis 50 Pf., für Helfer 35 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden, für Überarbeit werden 10 Prozent bezahlt. In Bochum sind in zwei Geschäften 45 Mann beschäftigt, davon ist keiner organisiert. Der Lohn für Monteure ist 40 bis 50 Pf., für Helfer 35 bis 40 Pf. Landzulage für Monteure 2,50 Mk., für Helfer 1,50 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, für Überarbeit wird nichts mehr bezahlt. In Dortmund sind in fünf Geschäften 26 Monteure beschäftigt, davon 18 organisiert. Lohn für Monteure 5 Mk. pro Tag und 2,50 Mk. Landzulage, für Helfer 3 bis 4 Mk. und 1,75 Mk. Landzulage. Stadtzulage von 50 Pf. bis 1 Mk. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden, für Überarbeit wird nichts vergütet. Soweit in Akkord gearbeitet wird, sind die Preise sehr schlecht. In Hagen sind 100 Mann beschäftigt, davon 16 organisiert. Der Lohn schwankt zwischen 30 und 38 Pf. Die Landzulage ist 2,25 Mk. und 1,25 Mk. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden, für Ueberarbeit wird nichts vergütet. In Haspe sind beschäftigt 40 bis 45 Mann, wovon 1 organisiert, darunter aber kein Monteur. Lohn 40 bis 45 Pf. pro Stunde für Monteure und 2,75 bis 3,50 Mk. für Helfer. Landzulage für Verheiratete 1,75 Mk., für Ledige 1,25 Mk. Arbeitszeit 10 Stunden. Für Überarbeit gibt es nur dann etwas mehr, wenn der Herr Chef gut gelaunt ist. In Elberfeld liegen die Verhältnisse am günstigsten, 61½ Pf. Stundenlohn und 21 Mk. pro Woche Landzulage. In Akkord werden 55 Pf. Stundenlohn garantiert. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden und Ueberarbeit wird besonders vergütet. Helfer stellt das Geschäft. In Barmen wird bei zehnstündiger Arbeitszeit für Monteure 45 Pf., für Helfer 35 Pf. bezahlt und die Überarbeit mit 7 Prozent vergütet, die Landzulage für Monteure und Helfer ist 3 bis 3,50 Mk. In beiden Städten sind 110 Mann beschäftigt, wovon 43 organisiert. — Zu Punkt 2 gab Dißmann ein einleitendes Referat, er faßte das in den Berichten zum Ausdruck gebrachte in nachstehender Resolution zusammen, die von der Konferenz einstimmig beschlossen wurde. Die Resolution lautet: „Die heutige Konferenz beschließt, auf der Grundlage der Resolution der Berliner Konferenz die Aufgaben der nächsten Zukunft zwecks Regelung und Bessergestaltung unserer Arbeits- und Lohnverhältnisse in die Hand zu nehmen. Zu diesem Zwecke faßt die Konferenz den Beschluß: a) In Zukunft finden für den siebten Bezirk vierteljährlich analog der heutigen Konferenz regelmäßige Zusammenkünfte der Berufskollegen der einzelnen Städte und Geschäfte statt. b) Die Kollegen der einzelnen Städte wählen Agitationskomitees für ihren Beruf, halten regelmäßige Branchenversammlungen ab, kurzum, haben mit allen Kräften die Agitation zu entfalten zwecks Zusammenschlusses der gesamten Kollegen in der Organisation. c) Es ist eine Statistik aufzunehmen über die einzelnen Geschäfte unseres Berufs im Bezirk, der darin beschäftigten Kollegen sowie des Organisationsverhältnisses. d) Die heutige Konferenz fordert die gesamten Kollegen, welche sich heute noch in Lokalvereinen befinden, auf, im Interesse eines einheitlichen Zusammenschlusses und Arbeitens für die Zukunft, ungesäumt ihren Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband zu vollziehen. e) Die Kollegen jeder Stadt haben die Adresse eines Kollegen respektive Obmanns oder Vertrauensmanns der Bezirksleitung anzugeben, um eine stetige engste Fühlung der Kollegen des siebten Bezirkes zu besitzen." — An der Diskussion beteiligten sich außer den Monteuren die Kollegen Spiegel, Rodeck und Wallbrecht, die im Sinne der Resolution auch dafür eintraten, daß die Bezirksleitung die weitere Agitation in der Hand behalten solle und vierteljährlich ähnliche Konferenzen einzuberufen habe. Als Ort für die nächste wurde Düsseldorf bestimmt und gewünscht, daß die einzelnen Verwaltungsstellen, in welchen Monteure beschäftigt oder angeschlossen sind, zu den Konferenzen ihre Bevollmächtigten oder Geschäftsführer delegieren. Die Präsenzliste ergab, daß von 9 Städten 35 Mann anwesend waren. Es wurde noch empfohlen, für die nächste Konferenz als Legitimation das Verbandsbuch mitzubringen. — Nach einigen aufmunternden Worten, die Dißmann an die Anwesenden richtete, wurde die Konferenz gegen halb 7 Uhr mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband geschlossen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 25. September der **40.** Wochenbeitrag für die Zeit vom **25. September** bis **1. Oktober** 1904 fällig ist.

* * *

Hierdurch bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, daß nunmehr die in Nr. 13 dieser Zeitung angekündigten Verhandlungen mit dem Blikkenslager-Forbundet i Danmark (Dänischer Klempner-Verband) sowie dem Dansk Former-Forbund (Dänischer Former-Verband) zum Abschluß gelangt sind. Es ist vom Dänischen Schmiede- und Maschinenarbeiter-Verband und vom Former-Verband eine Föderation zu dem Zwecke gegründet worden, um die dänischen Metallarbeiter einander näher zu bringen und eine Zentralorganisation nach deutschem Muster zu gründen. Dadurch erleidet die Reisegeldauszahlung insofern eine Änderung, als nunmehr die der

Zentralorganisation dänischer Metallarbeiter

angeschlossenen Verbände die Auszahlung des Reisegeldes an die reisenden ausländischen Mitglieder übernehmen, deren Organisationen im Vertragsverhältnis zu einander stehen. Im Vertragsverhältnis zu unserem Verband stehen nach den neuen Vereinbarungen:

1. Dansk Smede- og Maskinarbejder-Forbund.
   (Dänischer Schmiede- und Maschinenbauer-Verband.)
2. Dansk Former-Forbund.
   (Dänischer Former-Verband.)

Der Blikkenslager-Forbundet i Danmark hat sich dieser Föderation nicht angeschlossen und steht demzufolge in keinem Vertragsverhältnis zum Deutschen Metallarbeiter-Verband. Mitglieder dieser Organisation können daher bei Reisen nach Deutschland von uns kein Reisegeld erhalten. Ebenso können sie nicht zu uns unter Anrechnung ihrer seitherigen Mitgliedschaft übertreten.

Dagegen müssen unsere nach Dänemark reisenden Mitglieder der Klempnerbranche die Mitgliedschaft im dänischen Klempnerverband neu erwerben, also Mitglied desselben werden. Es ist dies notwendig, weil sie sonst Arbeit nicht erhalten würden. Um aber ihre in unserem Verband erworbenen Rechte nicht zu verlieren, müssen unsere der Klempnerbranche angehörenden Mitglieder zugleich Mitglieder der Föderation sein, die einen geringeren Beitrag erhebt. Sie wenden sich zu diesem Zwecke am besten an

J. A. Hansen in Kopenhagen, Larslejstraede Nr. 1.

Das Reisegeld selbst wird für Former durch den dänischen Formerverband, für alle übrigen Branchen vom dänischen Schmiede- und Maschinenbauerverband und gegenseitig durch unseren Verband nach folgenden Grundsätzen ausbezahlt:

1. Mitglieder der obengenannten (der Föderation angehörenden) Verbände, die in einem derselben zum Bezug von Reiseunterstützung berechtigt sind, erhalten, sofern sie ihre Verpflichtungen in ihrem Verband vollkommen erfüllt haben, im Wirkungskreis des kontrahierenden Verbandes Reiseunterstützung. Die Höhe sowie die Bezugsdauer richtet sich nach den Statuten des Verbandes, in dessen Wirkungsbereich die Mitglieder gerade reisen. Reiseunterstützung darf jedoch nur dann ausbezahlt werden, wenn die betreffenden Mitglieder nicht schon in ihrem bisherigen Verband ausgesteuert waren, bevor sie den Wirkungsbereich des kontrahierenden Verbandes betraten.

2. Die innerhalb 52 Wochen (vom jeweiligen Erhebungstag zurückgerechnet) erhobenen Reiseunterstützungsbeträge sind zusammenzuzählen und gilt ein Mitglied als ausgesteuert, wenn es die nach den Statuten des Landesverbandes, in dessen Wirkungsbereich es sich gerade befindet, zulässige Jahressumme erhalten hat. Eine Umrechnung der Münzsorte des einen Landes in die des anderen Landes findet nicht statt. Die in beiden Ländern erhobenen Beträge werden nach ihrem Zahlenwert zusammengerechnet und stellen in diesem die Summe in der Münze des Landes dar, in dem das betreffende Mitglied gerade reist.

3. Ein auf der Reise befindliches Mitglied behält das Mitgliedsbuch seines bisherigen Verbandes auch während seiner Reise im Wirkungsbereich des anderen Verbandes. Ein Übertritt von einem zum anderen Verband ist solange als sich das Mitglied auf der Reise befindet, also in keinem Arbeitsverhältnis steht, nicht zulässig.

4. Der Übertritt von einem zum anderen Verband erfolgt nach Beendigung der Reise oder bei noch nicht bezugsberechtigten Mitgliedern, sobald sie sich in einem Arbeitsverhältnis befinden, kostenlos. Dem übertretenden Mitglied ist das Mitgliedsbuch seines bisherigen Verbandes abzunehmen und dafür ein solches des Verbandes auszustellen, in dessen Wirkungsbereich sich das betreffende Mitglied gerade befindet.

In das auszufertigende Mitgliedsbuch sind Personalien, Tag des Eintritts sowie die Daten über die Beitragsleistungen und Unterstützungsbezüge genau einzutragen. Den übertretenden Mitgliedern wird die Zeit ihrer Zugehörigkeit zum bisherigen Verband im anderen Verband angerechnet und sie treten bei entsprechender Dauer derselben in die von letzterem zu gewährenden Rechte.

* * *

Hinsichtlich der

Arbeitslosenstatistik

ersuchen wir alle arbeitslosen Mitglieder am Orte, auch die, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, sich stets bei den örtlichen Verbandsstellen zu melden.

* * *

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrags gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle in **Wittenberge** die Erhebung einer monatlichen Extrasteuer von 5 Pf. pro Mitglied.

* * *

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 8a des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Berlin**:

Der ? Hugo Buchholz, geb. am 22. Sept. 1863 zu Küstrin, Buch-Nr. 654854;

Der ? Max Ehinger, geb. am 19. Juli 1869 zu Berlin, Buch-Nr. 654006, beide wegen unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Durlach**:

Der Hilfsarbeiter Jakob Arheidt, geb. am 28. Sept. 1863 zu Grötzingen, wegen Streikbruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Graudenz**:

Der Former Max Werner, geb. am 12. Nov. 1874 zu Wolgast, Buch-Nr. 532485, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Nürnberg**, Sektion der **Flaschner**:

Der Flaschner Leonhardt Haßold, geb. am 2. Mai 1866 zu Jobstgereuth, Buch-Nr. 712352;

der Flaschner Kaspar Krauß, geb. am 15. Oktober 1861 zu Burgfarnbach, Buch-Nr. 6139;

der Flaschner Heinrich Macht, geb. am 10. April 1865 zu Hochstädt, Buch-Nr. 712334;

der Flaschner Johann Scherrer, geb. am 25. Sept. 1863 zu Lichtenfels, Buch-Nr. 312381;

der Flaschner Josef Schmaus, geb. am 14. Januar 1876 zu Andorf, Buch-Nr. 707094;

der Flaschner Abraham Simon, geb. am 28. Juli 1883 zu Fürth, Buch-Nr. 712393;

der Flaschner Johann Wohleben, geb. am 30. Mai 1873 zu Burgpreppach, sämtlich wegen Streikbruch.

* * *

Nicht wieder aufgenommen werden darf:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Berlin**:

Der ? Otto Fischer, geb. am 17. Mai 1877 zu Sollnow, wegen unkollegialem Verhalten.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in **Lübeck**:

Der Dreher Bernhard Frögel, geb. am 23. Mai 1869 zu Lichtenau, wegen Schwindelei.

* * *

Bezüglich des in Nr. 38 veröffentlichten Ausschlusses des Schlossers Franz Scheneregger ist richtig zu stellen, daß derselbe nicht 1855, sondern 1885 und nicht in Ulm, sondern in Passau geboren ist.

Richtiggestellt wird ferner, daß der in Nr. 38 für nicht wieder aufnahmefähig erklärte Hilfsarbeiter E. Friedrichs am 4. März **1879** geboren ist.

* * *

Alle für den Verband bestimmten **Geldsendungen** sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Röte-Straße 16b

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß **Der Vorstand.**

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

von **Bauschlossern** nach Leipzig St.;
von **Drahtarbeitern** nach Ulm a. D. (Reinwald & Co.) L.; nach Reutlingen (Wangner, Inhaber Kurz) St.;
von **Drehern, Formern** und **Schlossern** nach Bamberg (Gebrüder Langhammer) M.;
von **Feilenhauern** nach Uster i. d. Schweiz; nach Zürich (Witwe Hougger) St.;
von **Feingoldschlägern** nach Fürth (Ludwig Spiegelberger, Königswarterstr.); nach Nürnberg (Beck, Sielstr. 3, Christian Schmidt, Obere Mentergasse 12; Adam Singer, Bärenschanzstraße; Jean Rieß, Fürtherstr.; Michael Pleißer, Paradiesstr.); nach Schwabach D.;
von **Feinmechanikern, Werkzeugschlossern** und **Schleifern** nach Landsberg (Dr. Lüttke & Arndt) St.;
von **Formern** und **Eisengießereiarbeitern** nach Bamberg (Gramß & Thomas) Mi; nach Basel (Maschinenbaugesellschaft); nach Darmstadt (Armaturenfabrik von Gräf) St.; nach Dassel (Eisenhütte M. Schünemann) L. u. D.; nach Dortmund (Kloth) Mi.; nach Geestemünde (Gerlach); nach Kottbus (Reimann & Herford) D., (Heine) Str.; nach Mägdesprung (Eisen- und Kunstgießerei) L. u. D.; nach Pasewalk (Maschinenfabrik und Eisengießerei Pasewalk) M.; nach Seehausen b. Wittenberge (Daulsberg) M.; nach Solingen (Voos) D.; nach Tangerhütte (Eisenhütten- und Emaillierwerk Franz Wagenführ) M. u. D.; nach Ürdingen (Bürtner) D.;
von **Gürtlern, Drückern, Schleifern, Beizern, Drehern** und **Metallformern** nach Berlin; nach Erfurt L.; nach Mainz (Beleuchtungsindustrie) L.;
von **Härtern** nach Solingen-Wald (Ern) St.;
von **Klempnern** und **Installateuren** nach Bremerhaven A.; nach Chemnitz L.; nach Lübeck L.;
von **Metallarbeitern** aller Branchen nach Dassel (Eisenhütte M. Schünemann) L. u. D.; nach Hörde (Willich & Co.) Mi.; nach Hüsten a. d. Ruhr (Tillmann); nach Mägdesprung (Eisen- und Kunstgießerei) L. u. D.; nach Solingen (Raspe & Söhne) D.; nach Tangerhütte (Eisenhütten- und Emaillierwerk Franz Wagenführ) M. u. D.;
von **Metalldrückern** nach Leipzig L.; nach Zirndorf (Uhlherr & Rohrseitz) St.;
von **Schlägereiarbeitern** nach Solingen (Emil Wolsert) D.;
von **Schlossern** nach Arbon i. d. Schweiz (Amman);

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, **welche überhaupt zu meiden sind**; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; Mi.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Anlässe in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Former.

Dortmund. Schon seit Jahren bestand in der Eisengießerei von W. Suhrmann wegen der Behandlung, Bezahlung, willkürliche Bestrafung und auch wegen sanitärer Mängel Unzufriedenheit. Endlich kam den Kollegen die Einsicht, daß nur eine straffe Organisation imstande sei, mit den Zuständen, die sich immer mehr verschärften, gründlich aufzuräumen. Nachdem Herr Suhrmann und Meister Battinger davon Wind bekamen, war es ihr eifrigstes Bestreben, die rückgratfesten Kollegen herauszugrauen. Die vakanten Stellen wurden aber stets durch frische Kräfte ersetzt. Der Mut und die Zuversicht der Kollegen wurde gestählt durch das mutige und zielbewußte Vorgehen der Former bei der Firma Kloth, die nach siebentägigem Streik einen vollen Sieg errangen. Nachdem mehrere Budenbesprechungen stattgefunden hatten, aber immer wieder Kollegen gekündigt wurden, war das Maß zum Überlaufen voll. Die Kollegen vom Gewerkverein erklärten sich mit uns solidarisch, die Vertreter beider Organisationen wurden bei der Firma vorstellig, um die Forderungen der Former zu unterbreiten. Herr Suhrmann kehrte den Herrn im Hause hervor. Er schlug den Vertretern der Arbeiter die Türe vor der Nase zu. In der am 29. August abgehaltenen Budenbesprechung wurde von allen Seiten gefordert, jetzt die Forderungen durch den gewählten Arbeiterausschuß der Firma zuzustellen und, falls bis Abend keine Antwort erfolgte, schriftlich die Kündigung einzureichen. Auch als Kollege Spiegel und ein Vertreter des Gewerkvereins bei Suhrmann vorstellig wurden, konnte er sich nicht entschließen, zu verhandeln. Als Herr Suhrmann sah, daß es Ernst wurde, versuchte er einen Keil in die Arbeiterschaft zu treiben. Er ging persönlich zu jedem Kollegen und fragte ihn, welcher Organisation er angehöre. Auf die Antwort: „Deutscher Metallarbeiter-Verband" gab er zur Antwort: „Ich nehme Ihre Kündigung an, ich wollte Sie schon längst kündigen." Mit den Kollegen vom Gewerkverein wollte er sich's nochmal überlegen, was er damit mache. Ferner wollte er einen Revers unterschreiben lassen, daß kein Kollege dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehören, noch demselben bei Strafe sofortiger Entlassung beitreten dürfe. Im Dortmunder Tagblatt, Organ der Freisinnigen (welcher Partei Herr Suhrmann angehört) und das auch als Publikationsorgan des Gewerkvereins dient, wollte sich Herr Suhrmann weiß waschen, er behaupte, der Organisation nichts in Weg zu legen, aber — dieselbe für seine Arbeiter nicht anerkennen zu können! Er faselte in seinem ganzen Artikel vom „sozialdemokratischen" Metallarbeiter-Verband, verschwieg aber, daß auch die Kollegen vom Gewerkverein sich solidarisch mit den bösen Sozis des Metallarbeiter-Verbandes erklärt haben. Die schneidigsten Scharfmacher können in der Tat von Herrn Suhrmann lernen und ihn als Vorbild nehmen. Uns kann's recht sein, er agitiert ungewollt für die Organisation. Die Keiltreiberei half nichts, die Former blieben einig und so erfolgte am Mittwoch den 14. September vormittags die Arbeitsniederlegung. Was nun? Herr Suhrmann hat schnell in ganz Westfalen und Rheinland Annoncen losgelassen. Zuerst suchte er in Dortmund Nichtmitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Das zieht nicht, es ist nichts zu machen. Während der Kündigungszeit wollte Herr Suhrmann den Vertrauensmann der Former auf eigene Verantwortung arretieren lassen, doch lachte dieser den Herrn aus. Der Polizeibeamte verbot dem Vertrauensmann zweimal, auf der Straße auf- und abzugehen, doch scheint er von seiner vorgesetzten Behörde besser instruiert worden zu sein und wir müssen jetzt das Verhalten der Polizeiorgane den Streikposten gegenüber lobend anerkennen. Zuzug von Formern und Kernmachern ist nach Dortmund streng fernzuhalten, dann ist der Sieg unser! Den uns noch fernstehenden Kollegen aber rufen wir zu: Alle Mann hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, dann können wir bald aufatmen von dem Drucke, den das Unternehmertum von Jahr zu Jahr schärfer auf uns Enterbte auszuüben versucht. Und es geht ja vorwärts. Der beste Beweis dafür ist hier die Neuaufnahme von über 350 Kollegen in zwei Monaten. Darum auch, ihr Former Dortmunds, alle Mann hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband! — Der Former Adolf Graudenz aus Berlin spielt gern den Arbeitswilligen. Er hat seine Familie in Wülfrath, will bei Spies in Barmen gearbeitet haben. Die letzte Abkehr war in Gevelsberg bei Bovermann, wo er im Juni gearbeitet hat. Schon beim Streik bei Kloth in Dortmund hat er acht Tage hier in Logis gelegen. Er belästigte mehrere Tage die Streikleitung und die Streikposten. Er besaß die Unverfrorenheit, für 14 Tage Kostgeld und Reisegeld von uns zu verlangen. Als er aber die Energie der Kollege merkte, fand er es endlich für besser, zu verschwinden. Jetzt beim Suhrmannschen Streik taucht der Mann ebenfalls wieder auf und versucht es mit Drohungen. Resultat: Negativer Erfolg, die Dortmunder Kollegen sind auf den Posten. Graudenz soll 1896 beim Formerstreik in Burgsteinfurt auch den Arbeitswilligen gespielt haben.

Köln a. Rh. In zwei Formerversammlungen referierte Kollege Zernicke aus Berlin über die Berliner Formerbewegung. Da erfahrungsgemäß Rheinland und Westfalen infolge der schlechten Organisationsverhältnisse den günstigsten Boden abgibt für unterzubringende Streikarbeit, so müßten die hiesigen Former und Gießereiarbeiter nach dieser Seite hin unterrichtet werden, um so gut es ging zu verhüten, daß Berliner Arbeit in den hiesigen Gießereien angefertigt würde. Inzwischen ist die Bewegung zugunsten der Berliner Former beigelegt und somit ein Kampf verhütet worden, der geeignet gewesen wäre, die ganze deutsche Großeisenindustrie schwer zu erschüttern. An der Hand recht interessanten Materials wies Zernicke nach, wie der Metallindustriellen-Verband alles daran gesetzt hat, um die Organisation bei den Verhandlungen auszuschließen, während man andererseits das Recht beanspruchte, als Unternehmerverband den Arbeitern Bedingungen zu diktieren. Daß ein Mitglied des Unternehmerverbandes erklärte: Wir müssen Frieden für die Industrie haben; wir sind beide stark, aber nicht stark genug, einander niederzuringen, ist, nachdem die Unternehmer alles daran gesetzt haben, den Metallarbeiter-Verband unterzukriegen, als besonders wertvoll zu betrachten. Das weitere Zugeständnis, eine Schlichtungskommission einzusetzen, ist von größter Bedeutung, ebenso die vereinbarte Bezahlung unverschuldeten Ausschusses. Für die hiesigen Former und Gießereiarbeiter bliebe nach dieser Richtung hin noch alles zu wünschen übrig. Es können Zustände, deren sich die Berliner Former erfreuen, nur geschaffen werden, wenn die hiesigen Berufsangehörigen ihre Lethargie ablegen und sich im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisieren. — In der Diskussion wurden die hiesigen Verhältnisse bloßgelegt, und es kamen Dinge zum Vorschein, die man in Berlin nicht mehr kennt, besonders in bezug auf Arbeitszeit und Behandlung durch die Herren Meister. Besonders soll der Meister Bach bei der Firma Wippermann in Kalk in punkto Behandlung sich alles leisten, was ein sonst gebildeter Mann nicht tut, selbst wenn er Meister ist. Auch die öfteren Entlassungen mit dem Hinweis, daß die Former „Murkser" wären, sollten der Firma zu bedenken geben, daß der große Wechsel im Betrieb nicht damit begründet werden kann, die Leute leisten qualitativ zu wenig; nein, die Leute laufen deshalb weg, weil sie der Ansicht sind, der Herr Bach verwechsle eine Gießerei mit dem Zoologischen Garten. Die Überzeitarbeit, die in den großen Gießereien überhand nimmt, soll der Beratungsgegenstand von Werkstatt- und Fabrikversammlungen sein. Bemerken wollen wir, daß in der Kalker Versammlung der Gießereileiter von der Maschinenbauanstalt „Humboldt" sowie ein Meister aus diesem Betrieb anwesend waren, denen Kollege Rodeck besonders warm empfahl, das in der Versammlung Gehörte auch für ihre Betriebe in die Praxis umzusetzen, um so mit dazu beizutragen, auch hier einigermaßen menschenwürdige Zustände zu schaffen. Nachstehende Resolution wurde in beiden Versammlungen einstimmig angenommen: Die beiden öffentlichen Formerversammlungen begrüßen freudig den Erfolg der Berliner Kollegen. Sie verpflichten sich aber auch, alles daran zu setzen, um durch Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband in den hiesigen Gießereien Zustände zu schaffen, die den in Berlin bestehenden würdig an die Seite gestellt werden können.

Tangerhütte. Die Direktion des Eisenhütten- und Emaillierwerkes Tangerhütte, Franz Wagenführ, versucht aufs neue, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband durch Maßregelungen von Arbeitern Schaden zuzufügen. Anfangs September wurde an die Arbeiter des Werkes zur Agitation für den Verband ein Flugblatt verbreitet. Trotz des vorhandenen Spürsinnes bei einzelnen Personen auf dem Werke hatte die Direktion und der Platzmeister, früherer Feldwebel Tennecke, von dieser Verbreitung keine Ahnung bekommen. Es war ein Schlag aus heiterem Himmel für diese guten Leute. Die Herren haben nach der Herausgabe des Flugblattes zusammengestanden, gehorcht, geflüstert und mit Fingern gezeigt! Es hat gesessen! Nun sucht man Rache zu nehmen. Maßregelungen, Entlassungen der einzelnen Arbeiter sollen den Geist der Organisation vernichten. Das ist aber heute nicht mehr möglich. Der größte Teil der zirka 1300 Arbeiter ist bereit, wenn es notwendig wird, durch einen Streik die Rechte aller wahrzunehmen. Werden die geplanten Maßregelungen durchgeführt, so steht fest, daß die Arbeiter in den Streik treten. Kollegen, Metallarbeiter aller Branchen, und insbesondere ihr Former haltet von Tangerhütte jetzt allen Zuzug fern.

Klempner.

Bremen. Herr Klempnermeister Cordes hat in den letzten Wochen viel von sich hören lassen. In verschiedenen Kreisen wird er als human, ja, als arbeiterfreundlich geschildert. Wie aber Herr Cordes tatsächlich mit seinen Leuten umspringt, soll nachfolgendes beweisen. Herr Cordes hatte die Arbeiten der Dresdener Bank (Filiale Bremen). Den ganzen Winter wurde die Kupferverdachung ausgeführt. Bei Wind und Wetter, allen Unbilden der Natur ausgesetzt, wurde die schwere und auch gefährliche Arbeit zur Zufriedenheit des Herrn Cordes beendet. Diese für ihn sehr gewinnbringende Arbeit hatte für einige Klempner starke Erkältung und sonstige Unannehmlichkeiten zur Folge. Ein im blühenden Alter (26 Jahre) stehender tüchtiger Gehilfe wurde durch die wiederholten Erkältungen schwer krank. Er lag einige Wochen im hiesigen Krankenhaus, ohne daß seine Krankheit genau festgestellt wurde. Nachdem er glaubte, sich einigermaßen erholt zu haben, wurde er als wieder arbeitsfähig aus dem Krankenhaus entlassen. Weil hier in Bremen fremd, begab er sich einige Tage später wieder zu seinem Meister Cordes, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber Herr Cordes erklärte: „Sie müssen aufhören, für Sie habe ich keine Arbeit mehr, die Papiere schicke ich Ihnen zu." Die Bank war zwar ziemlich fertig und die Riesenprofite ziemlich eingestrichen, aber an Arbeit mangelte es keineswegs, was die Neueinstellungen bewiesen. Da der Gehilfe nun auch nicht gleich wieder Arbeit fand, brach, durch den Hunger beschleunigt, die Krankheit wieder hervor. Ohne Arbeit und Brot zog er von dannen, an jenem Palast vorbei, an dem er eifrig mit schaffen half und als Lohn den Fußtritt bekam. Gegenwärtig liegt der brave Kollege im Krankenhaus zu Hannover. Unglücklicherweise war er auch noch Mitglied der Vaterländischen Krankenkasse, die jetzt polizeilich geschlossen worden ist. — Ein anderer Klempner, ein Familienvater, ebenfalls längere Zeit bei Cordes beschäftigt, mußte sich auf Anraten des Arztes einer Nasenoperation unterziehen. Nach einigen Wochen war er wieder arbeitsfähig. Da inzwischen auch seine Frau erkrankte und seine Familie um ein Mitglied sich vermehrte, war natürlich Schmalhans Küchenmeister im Hause. Das veranlaßte den Arbeiter, den Rat des Arztes, sich noch einige Tage zu erholen, nicht zu befolgen. Er begab sich zu Meister Cordes, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber Herr Cordes hatte Wind von der Genesung bekommen und am Abend vorher, als der Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen wollte, traf ein Brief von Herrn Cordes ein mit dem Inhalt der Entlassung. Eine menschenfreundlichere Haltung kann man sich kaum denken. Nachdem der so hart betroffene Arbeiter mittellos dastand, gab es nur noch eine Quelle: die verschiedenen Meistern schwer im Magen liegende Organisation der Arbeiter griff ein, um die Not einigermaßen zu stillen. — Ein anderer Klempner hat über zehn Jahre bei Cordes gearbeitet. Dieser erhielt vor einigen Wochen sein Diplom für treue Dienste — pardon! seine Entlassung, weil er krank sei. Der Krankheitszustand ist auch vorhanden. Bleichsucht, Blutarmut, mangelhafte Gehirntätigkeit u. s. w. wurde vom Arzte festgestellt, eine Krankheit, die sehr häufig aus dem Klempnerberuf entspringt. Für wen dieser Arbeiter in den letzten zehn Jahren seine Gesundheit geopfert hat, das scheint Herr Cordes nicht zu wissen. Eine Ermahnung, sich heilen zu lassen, hätte genügt. Den Schmerz solcher Vorkommnisse kann nur Schreiber dieses bemessen, der fast täglich sehen muß, wie oft brave, nüchterne und besonnene Arbeiter durch die heutige Produktionsweise der Not und dem Elend in die Arme getrieben werden. Als kürzlich einige jüngere Klempner aufhörten, weil sie gute Stellung da finden konnten, wo gegenwärtig viele Bremer beschäftigt sind, war Cordes empört, da sie der niedrigsten Lohnklasse angehörten. Herr Cordes faselte auch von „Dahinterstecken". Man sucht niemanden hinterm Ofen, wenn man nicht selbst dahinter gesteckt hat. Was hinter den Maßnahmen des Herrn Cordes steckt, bewies die vor zirka zwei Monaten vorgenommene Entlassung eines verheirateten und nach seiner Angabe tüchtigen Arbeiters auf Veranlassung eines Bauführers. Erst die letzten Tage hat Cordes wiederum einige bis zu 6 Jahren bei ihm beschäftigt gewesene Arbeiter entlassen. Damit es nicht auffiel, wer dahinter steckt, hat er die Entlassung mit dem Prädikat „aussetzen" versehen. Alle drei zuletzt Genannten haben durch lange, tüchtige Arbeit die Profitrate vom riesigen Lloydgebäude für Herrn Cordes mit erhöhen helfen und sind nun zum Zeichen „christlicher Anerkennung" entlassen. Herr Cordes versteht, für sich zu arbeiten; immer billig, billig die Ware Arbeitskraft,

nur wo es die Verhältnisse ganz besonders verlangen, wird ein besser bezahlter Gehilfe herangezogen, um ihn dann aber so schnell wie möglich wieder zu entlassen. Aber die in niedrigster Lohnstaffel Beschäftigten sollen unter keinen Umständen aufhören; für sie ist Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden! Kurz, mit der „Nächstenliebe" des Herrn Cordes ist es schlecht bestellt. Die Klempnergehilfen, die glaubten, durch ihren Vertrag bis zum Jahre 1906 Ruhe und Frieden zu haben, sehen sich bitter enttäuscht. Fast nur ganz junge und fremde Kollegen werden begehrt. Ja, es scheint so, als wenn man hiesige ältere Klempner fast gänzlich auszumerzen versucht. Die hiesigen Klempner werden daraus die Lehre ziehen, daß das Band der Organisation immer noch fester um die Berufskollegen gezogen werden muß. Fest wie eine Mauer muß jeder stehen, dann können sich die Unterdrücker und Ausbeuter ihre Zähne ausbeißen.

Metallarbeiter.

Berlin. Zum Streik der Arbeiterinnen bei Siemens & Halske in Charlottenburg hat die Arbeiterschaft des Werkes am Freitag den 16. September in einer Versammlung Stellung genommen. Die Versammlung tagte in der Kronenbrauerei und füllte den großen Saal, aus dem die Tische entfernt werden mußten. Noch nie war eine Versammlung der Arbeiter der Firma so zahlreich besucht, und war es auch das erstemal, daß eine derartige Versammlung in der Kronenbrauerei ohne polizeiliche Überwachung tagte. Das Referat hielt Wiesenthal. Er sprach zunächst über den Stand des Streiks der Arbeiterinnen des Glühlampenwerkes. Ausständig sind 340 Kolleginnen. Streikbrecherinnen hat die Firma bis jetzt nur 25 aufbringen können, trotz der Unterstützung des Charlottenburger städtischen Arbeitsnachweises. Die Arbeitswilligen, die nicht eingearbeitet sind, können den Streikenden wenig schaden. Der Redner kam dann auf die Polizeiverfolgungen und Sistierungen der Streikposten zu sprechen. Die bereits früher gemachte Drohung, die Mädchen zu knebeln, ist am Donnerstag wiederum von einem Beamten gebraucht worden. — Wie in der Diskussion mitgeteilt wurde, hat ein Berliner Schutzmann, Nr. 3486 wurde genannt, diese Drohung noch übertroffen. Die Sache soll sich so abgespielt haben: der Beamte trat den Arbeiterinnen mit einem barschen „Bis hierher und nicht weiter!" entgegen; als diese dann nach seiner Nummer sehen wollten, sagte er, indem er seine Rückseite zeigte: „Hier hab ick och noch eene!" — Der Redner berichtete weiter, daß er und der erste Bevollmächtigte des Metallarbeiter-Verbandes, Cohen, sich nach dem Streikgebiet begeben hatten, um zu beobachten, wie die Streikenden dort von der Polizei behandelt werden. Sie sahen, so berichtete der Redner, wie der Schutzmann Nr. 188 zwei Arbeiterinnen mit barschen Worten vertrieb. Sie nahmen sich nun der beiden an und gingen dann zu viert denselben Weg. Zunächst sagte der Schutzmann nichts, dann aber kam er auf die Arbeiterinnen zu und forderte sie wieder auf, fortzugehen, sonst werde er sie sofort zur Wache bringen. Die Herren verbaten sich selbstverständlich ganz entschieden die Belästigung ihrer Begleiterinnen, worauf der Schutzmann hinüber nach der anderen Seite der Straße ging und dort zwei andere Arbeiterinnen sistierte. Hierbei hatte sich auch ein anderer Schutzmann, Nr. 189, eingefunden. Wiesenthal und Cohen gingen nun sofort hinüber und fragten die beiden Arbeiterinnen, ob sie mit zur Wache sollten? Da sagte der Schutzmann Nr. 189: „Wollen Sie die Arrestanten befreien?" Wiesenthal erklärte dem Schutzmann, daß er nicht so dumm sei, um dergleichen zu unternehmen. Zur selben Zeit kam ein Radfahrer auf dem Bürgersteig angefahren und nun forderte der Redner den Schutzmann auf, doch dieser Ungehörigkeit gegenüber einzuschreiten. Er kümmerte sich aber nicht im mindesten darum. — Der Referent sprach dann über Mißstände in den verschiedenen Abteilungen der Werke der Firma. Er erwähnte, daß die Arbeiter vielfach genötigt sind, sich mit mangelhaftem Werkzeug zu behelfen, worunter selbstverständlich die Produktion leiden muß. Ferner schilderte der Redner die elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterinnen in den verschiedenen Abteilungen — es wurden Löhne erwähnt von 7, 8, 12 und 18 Pf. die Stunde — und ging dann näher auf die direkten Ursachen des Streiks ein und die bekannte Behandlung der Arbeiterausschüsse durch die Direktionen. Zum Schlusse empfahl der Redner der Versammlung folgende Resolution: „Die Versammlung stimmt den Ausführungen des Referenten zu und erklärt: In Erwägung, daß der Abwehrstreik der Kolleginnen des Glühlampenwerkes, da diesmal Garantien gegen die fortwährenden Abzüge gefordert werden, von der Firma in die Länge gezogen wird, weil die Firma in diesem Streik dem Deutschen Metallarbeiter-Verband in ihren Werken eine Niederlage bereiten will; in weiterer Erwägung, daß seit Jahren in den Siemens & Schuckertwerken (Siemens & Halske) mit Zustimmung der Direktionen von den Meistern ein systematischer Kleinkrieg gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband geführt wird, der in den Maßregelungen von Vertrauensleuten und Arbeiterausschußmitgliedern sich fühlbar gemacht hat, beschließt die Versammlung: Ist der Streik im Glühlampenwerk nicht bis Montag den 19. September, abends, beendet, so wird in den anderen Werken der Firma in den Abteilungen die Arbeit niedergelegt, welche in der Lage sind, die gesamten Werke zum Stillstand zu bringen." In der Diskussion sprach zunächst der Vorsitzende des Glasarbeiter-Verbandes, Girbig, der gegen die Behandlung im Glühlampenwerk, da ja auch Mitglieder seiner Organisation am Streik beteiligt sind, protestierte und den Streikenden seine Sympathie ausdrückte. Ferner berichteten einige Arbeiterinnen über Polizeiverfolgungen. Dann wurde die Resolution einstimmig angenommen. Ebenso wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung beschließt, die streikenden Kolleginnen im Glühlampenwerk durch wöchentliche Sammlungen so zu unterstützen, daß der vor dem Streik erreichte Verdienst möglichst erreicht wird. Die Versammelten erklären ferner, jederzeit bereit zu sein, die Arbeitsstelle sofort zu verlassen, wenn die Organisation und die Solidarität es verlangt. Die von über 1800 Personen besuchte Versammlung protestiert ganz entschieden gegen das Auftreten der Polizei anläßlich des Streiks bei der Firma Siemens & Halske und empfindet es geradezu als eine Verhöhnung der Sicherheitszustände in den Straßen, daß ruhig ihres Weges gehende junge Mädchen verhaftet werden, weil sie des öfteren auf- und abgehen; wohingegen des Abends in der Helmholzstraße ganz zweifelhafte Frauenslente ungehindert jeden anständig seines Wegs gehenden Mann mit den schamlosesten Anerbietungen belästigen dürfen. — Die Versammlung erwartet, daß die zuständige Behörde hier ganz energisch gegen die Übergriffe untergeordneter Beamten einschreitet."

Breslau. Von der Firma P. Suckow & Co. erhalten wir unter Bezugnahme auf die in Nr. 37 enthaltene Korrespondenz eine Zuschrift, in der es heißt: Wir haben nicht einen Arbeitsverdienst von 25 bis 35 Mk. pro Woche versprochen, sondern annoncierten: Dreher auf Dampfkesselarmaturen geübt, nüchtern und zuverlässig finden dauernde Beschäftigung bei u. s. w.; und den sich Meldenden haben wir geschrieben, daß sie ja nach Leistung 25 Mk. und mehr pro Woche verdienen können. Wir können beweisen, daß neu engagierte Dreher 40 bis 50 Pf. pro Stunde verdienen. Ihre Behauptung ist also unwahr. Es ist eine fernere Unwahrheit, daß wir vom Gewerbegericht zur Nachzahlung gezwungen würden. Wir haben dem Betreffenden nur, weil er von auswärts war, 9 Mk. geschenkt. — Daß er den angegebenen Verdienst erreichen konnte, ist ja durch seinen Nachfolger erwiesen; ferner kann auch durch uns und unsere Werkstattbeamten jederzeit durch praktische Fertigstellung der Gegenstände ein derartiger Verdienst, wie wir ihn angegeben, bewiesen werden. Ihre Behauptung, daß Gesellenlöhne von 8 bis 10 Mk. pro Woche bei uns gang und gäbe seien, ist ebenfalls unwahr, denn die bei uns beschäftigten Gesellen verdienen ja nach Leistung 30 Mk. pro Woche, sogar sehr oft 40 Mk. und noch darüber. Auch unsere gewöhnlichen neun Arbeiter — Nichtprofessionisten — verdienten jeder in den letzten zehn Wochen Durchschnittlich 19,61 bis 28,61 Mk. pro Woche.

Düren. Am 5. September sprach hier in einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung der Kollege Zernicke aus Berlin über die Aussperrung der Former in Berlin und die Folgen für die übrigen Metallarbeiter Deutschlands. Der Referent und der Bezirksleiter Spiegel besprachen die Entstehung und den Verlauf der Aussperrung eingehend. Der christliche Führer Döring-Köln war auch anwesend, jedenfalls aus Angst um seine Schäfchen. Er hat in der widersinnigsten Weise und mit Vorlesen von Zeitungsausschnitten gegen unseren Verband gewettert. Vor allem kann er mit seinem Verstand es nicht begreifen, daß die Berliner Metallarbeiter Tausende von Mark durch freiwillige Beiträge aufbringen. Jedenfalls hat der Herr noch keine Jahresabrechnung von uns gesehen, wenn aber, dann versteht er sie nicht. Noch mehr Leid verursacht ihm die Tatsache, daß wir in der „dunklen" Gegend Fuß gefaßt haben; wir sollten zurückbleiben. Er wies darauf hin, daß vor drei Wochen eine Dürener Zeitung die christlichen Leiter als verkappte Sozialdemokraten verschrien hätte, aber jetzt wäre eingetroffen, was sie so lange bekämpft hätten, nämlich der Deutsche Metallarbeiter-Verband. Dieser Herr Döring hat in einer vor drei Wochen abgehaltenen Versammlung auch behauptet, daß sie (die Christlichen) dafür da seien, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, daß aber die Herren Unternehmer dieses nicht einsehen wollten und deshalb die Christlichen mit uns in einen Topf würfen. Döring scheint also noch nichts gelernt zu haben aus dem Verhalten des Unternehmertums. Hoffentlich werden die Christlichen von den Unternehmern noch richtig eingeschätzt und in Gnaden anerkannt, damit die Arbeiter klar sehen und nicht mehr geködert werden können. Wir werden aber trotz des Gekläffs dieser Arbeiterzersplitterer auch in Düren festen Fuß fassen.

Hannover. Hundert Elektromonteure sind im Streik, drei Firmen haben bewilligt. Zuzug ist fernzuhalten. Bericht folgt.

Hirschberg i. Schl. ist einer der schönsten Orte. Die Natur hat die Umgebung von Hirschberg so ausgestattet, daß viele tausend Fremde hier ihre Sommerferien verbringen. Es gibt sogar Leute, die das ganze Jahr hier mit dem süßen Nichtstun verbringen. So angenehm der Aufenthalt für diese Leute hier ist — die Hirschberger Arbeiter merken nichts von der Annehmlichkeit, sie haben keine Zeit, sich dem Genuß der Natur hinzugeben. Die Arbeiter der Maschinenfabrik von Starke & Hoffmann müssen 12 und noch mehr Stunden arbeiten; sie haben dann knapp soviel verdient, daß sie sich sattessen können. Stundenlöhne von 18, 20 und 23 Pf. sind in dieser Fabrik keine Seltenheiten. Daß davon keine Reichtümer angesammelt werden können, ist klar. Das Bedauerlichste ist aber, daß die Arbeiter nicht zu der Einsicht kommen, daß gerade die Überstunden aus verschiedenen Gründen zu verwerfen sind. Zunächst werden dadurch die arbeitslosen Kollegen geschädigt. Diese können niemals auf Einstellung rechnen, denn wenn so viele Kollegen nach Feierabend nachmals 20 Prozent Arbeit liefern, brauchen dementsprechend weniger Arbeiter eingestellt zu werden. Auch werden die betreffenden Arbeiter länger warten müssen, ehe sie einmal eine Lohnerhöhung bewilligt erhalten, weil es doch heißt: Sie verdienen ja so und so viel. Die Stunden werden ja nicht gezählt. Und dann, wenn man 12 Stunden gearbeitet hat, kann man doch weder eine Zeitung lesen, noch sich irgendwie erholen. An der Überstundenarbeit sind die Führer vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein am meisten beteiligt. — Ein anderes Arbeiter-Eldorado ist die Armaturenfabrik von Heine & Seifert. In dieser Fabrik ist die Woche mit sechs Arbeitstagen zu kurz, da muß der Sonntag noch dazu genommen werden. Entweder kann der Chef ohne die Arbeiter nicht sein oder aber er will den Arbeitern keine Zeit lassen, sich über ihre Lage klar zu werden. Es könnte ihnen ja einfallen, sich zu organisieren. Das will der Herr Chef natürlich nicht, denn vor dem Verband hat er und sein Meister Meißner einen heiligen Respekt. Vor kurzer Zeit hörten neun Kollegen in einer Woche auf; da wollte nun der Meister einigen gleich 2 Pf. Lohn zulegen. Es ließ sich aber keiner halten. „Da muß doch der Verband dahinter stecken!" sagte der Meister. Eine besondere Vorliebe muß die Firma noch für das Gewerbegericht haben; so wurde sie vor kurzem in einer Woche zweimal wegen geringer Beträge verklagt. In einem Falle betrug das Klageobjekt 1 Mk. 95 Pf., die für angeblich verpfuschte Arbeit abgezogen worden waren. Tatsächlich ist aber die Arbeit vorher von zwei Beamten für gut befunden worden. Die Firma mußte das Geld nachzahlen. Im anderen Falle fehlte einem Arbeiter bei der Werkzeugzurückgabe eine Zange, wofür ihm 1,50 Mk. abgezogen wurde. Die Zange war von vielen Kollegen benutzt worden, und es paßten auch verschiedene Schlüssel zu dem Werkzeugkasten. Die Firma mußte zahlen. Bei Arbeiterentlassungen braucht die Firma den Vorwand: „Mangel an Arbeit"; trotzdem werden am nächsten Tage für einen entlassenen Arbeiter zwei eingestellt. In einem halben Jahre wechseln bei der Firma dreimal soviel Leute als sie überhaupt beschäftigt. — Kollegen, die Parole muß lauten: Hinein in den Verband, damit auch hier in unserem von der Natur so schön ausgestatteten Hirschberg bessere Arbeitsverhältnisse geschaffen werden können. Als einzelne kommen wir nicht in Betracht, aber geschlossen bilden wir eine Macht.

Kaiserslautern. Sehr interessant war die am 3. September in der Burg abgehaltene Mitgliederversammlung, in der Kollege Vorhölzer über den Ausbau unserer Organisation sprach. Er zeigte die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung, nach der die einzelnen Betriebe sich zu großen Unternehmungen verbinden. Die Macht, die dem Unternehmertum aus dieser Verbindung naturgemäß erwächst, wird auch gegen die Organisation der Arbeiter angewandt. Diese hat aber die Pflicht, die Lebenslage ihrer Angehörigen möglichst günstig zu gestalten. Es ist daher unbedingt notwendig, an den Ausbau unserer Organisation zu denken, denn nur einer starken, zielbewußten Organisation wird es möglich sein, gegenüber dem kartellierten Unternehmertum die Interessen der Arbeiterschaft zur Geltung zu bringen. Redner empfahl den Ausbau unseres Unterstützungswesens. Zum Schlusse befürwortete er das Vertrauensmännersystem. — Am Sonntag morgen tagte dann eine Vertrauensmännersitzung, in der Kollege Vorhölzer einen Vortrag über die Pflichten des Vertrauensmanns hielt. Er wies darauf hin, daß dieser Posten als gefährlich angesehen werde, das komme jedoch bloß daher, daß er nicht richtig aufgefaßt werde. Der Vertrauensmann soll nicht dazu dienen, etwa vorhandene Mißstände zur Kenntnis der Fabrikleitung zu bringen, sondern er soll nur das Bindeglied zwischen Ortsverwaltung und den Mitgliedern sein. — Kollegen, ihr habt die beherzigenswerten Worte des Kollegen Vorhölzer gehört, der die Westpfalz mit Recht als eine auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung zurückgebliebene Gegend bezeichnete. Wie hier die Arbeiter von den Vorgesetzten behandelt werden, welch traurige Löhne hier im allgemeinen bezahlt werden, das wird wohl so leicht nicht irgendwo wieder vorkommen, obwohl die Arbeiter in anderen Gegenden auch nicht auf Rosen gebettet sind. Das sind die traurigen Folgen der jahrelangen Gleichgültigkeit gegen die Organisation, einer Feigheit, Liebedienerei und Schmarotzerei gegen die Vorgesetzten und einer bis ins Unglaubliche gesteigerten Vereinsmeierei, die jede geistige Regung unterdrückt. Es ist Bresche geschossen in diesen Zustand, wir haben innerhalb zweier Jahre unsere Mitgliederzahl von 40 auf 250 erhöht, aber noch steht uns der größte Teil der hiesigen Arbeiterschaft, wenn auch nicht feindselig, so doch gleichgültig gegenüber. Diesen Teil der Arbeiterschaft müssen wir auch zu klassenbewußten Kämpfern erziehen. Dazu gehört jedoch die unermüdliche Mitarbeit aller Kollegen. Agitiere jeder ruhig und ernst für unsere Sache, er erfüllt damit nur eine sittliche Pflicht. Wenn jeder nach seinem Können seine Pflicht tut, dann wird die Zeit bald da sein, wo auch dem hiesigen immer rücksichtsloser auftretenden Unternehmertum ein kategorisches Halt zugerufen werden kann.

Regensburg. Wir sehen uns veranlaßt, unseren Kollegen wieder einmal einen, wenn auch etwas sanften, Rippenstoß zu geben, damit sie wieder etwas aus dem süßen Reiche der Träume erwachen und sich auf ihre Pflicht als Mitglieder des Verbandes besinnen. Nachdem jetzt die schöne Zeit des Spazierengehens im Freien vorüber ist, müssen die Kollegen fleißig in die Versammlungen kommen. Die älteren Kollegen müssen den jungen mit gutem Beispiel vorangehen. Eine große Aufgabe tritt wieder an uns heran, denn in diesem Jahre finden die Gewerbegerichtswahlen statt. Da ist es unbedingt notwendig, daß jeder Kollege die Versammlungen regelmäßig besucht, um auf dem laufenden zu bleiben und über alles unterrichtet zu sein. Es muß kräftig agitiert werden, weil diesmal die Wahlen nach dem „Proporz" stattfinden. Aber auch noch einen anderen Wahlkampf haben wir zu bestehen. Im November dieses Jahres finden die Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse der Metallarbeiter statt, wo wir ebenfalls mit den schwarzen Husaren ins Treffen kommen. Aber auch in anderer Beziehung ist noch schwere Arbeit nötig. Denn was will es heißen, wenn von über 600 Metallarbeitern am Orte 131 organisiert sind?! Also auch hier ist noch ein weites Feld zu bearbeiten. Kollegen, wir wollen uns doch auch einmal etwas menschenwürdigere Zustände schaffen. Sieht und fühlt es nicht jeder von euch, daß bei den Hungerlöhnen, mit denen die meisten von euch abgespeist werden, ein menschenwürdiges Leben unmöglich ist? Eine Mark erhält hier ein junger Mensch Lohn, der sich drei Jahre als Lehrling hat ausbeuten lassen müssen. Jahrelang muß er dann noch arbeiten, um wenigstens auf 2 Mk. zu kommen. Kollegen, das Herz könnte das einem zersprengen! Aber zu einem Kampfe gehört eine starke Organisation und disziplinierte Truppen, und einen Kampf wird es kosten, denn in den Schoß fällt uns nichts von selbst. Also, Kollegen, heraus aus der Träumerei, fest agitiert und fleißig die Versammlungen besucht. Ein fleißiger Versammlungsbesucher ist auch meist ein eifriger Kollege.

Wandsbeck. Eine von den hiesigen Metallarbeitern aufgenommene Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ergab folgendes Resultat: Ausgegeben wurden 38 Fragebogen für 37 Betriebe. Eingegangen sind 29 Fragebogen von 28 Betrieben. Die nicht eingegangenen Fragebogen entfallen hauptsächlich auf Schmiedereien. Die eingegangenen Fragebogen entfallen auf 12 Klempnereien, 5 Schlossereien, 2 Fabriken für Eisenmöbel und Drahtverarbeitung, 2 Brauereien, 1 Eisengießerei, 1 Maschinenfabrik, 1 Fabrik für photographische Apparate, 1 Gerberei, 1 Spritfabrik, 1 Kakaofabrik, 1 Gasanstalt, 1 Straßenbahnreparaturwerkstatt. Beschäftigt waren in diesen 28 Betrieben 252 Arbeiter, und zwar 97 Schlosser, 38 Mechaniker, 28 Klempner, 21 Schmiede, 14 Dreher, 9 Maschinisten, 7 Heizer, 5 Former, je 1 Kupferschmied, Nadler, Hobler, Fräser und 29 Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit beträgt per Woche 60 Stunden in 4 Schlossereien, 2 Eisenmöbelfabriken, in der Gasanstalt, der Lukanfabrik, der Eisengießerei und Maschinenfabrik, der Spritfabrik, der Gerberei und der Straßenbahnreparaturwerkstatt (in letzterer muß ein Teil der Arbeiter 62 Stunden arbeiten.) 59 Stunden in 1 Klempnerei, 57 Stunden in 2 Klempnereien, 1 Schlosserei, 2 Brauereien; 54 Stunden in 9 Klempnereien und in der Fabrik für photographische Apparate. Überstunden wurden in 18 Betrieben gemacht. Entschädigung wurde hierfür bezahlt: 25 Prozent in der Gießerei, der Spritfabrik, 10 Prozent in 1 Klempnerei, 1 Schlosserei, der Straßenbahnreparaturwerkstatt, 10 Pf. pro Stunde Zuschlag in den Brauereien. Tarifmäßiger Aufschlag in 6 Klempnereien. In den übrigen Betrieben wird kein Aufschlag bezahlt. In 22 Betrieben wird nur in Lohn, in 6 Betrieben in Lohn und Akkord gearbeitet. Von letzteren wird in 2 Betrieben der Lohn bei Akkordarbeit garantiert. Kolonnenweise wird in 2 Betrieben in Akkord gearbeitet. Der Überschuß wird prozentual nach dem Lohn an die Arbeiter verteilt, wobei in einem Betrieb der Kolonnenführer 2 Prozent mehr erhält. Die Lohnverhältnisse sind folgende pro Stunde:

	Niedrigster Lohn	Höchster Lohn	Durchschnitts-Lohn
Schlosser	20 Pf.	55 Pf.	38,9 Pf.
Schmiede	35 „	53 „	42,7 „
Former	35 „	42 „	38,4 „
Dreher	38 „	44 „	40,2 „
Maschinisten	42 „	60 „	47,2 „
Heizer	40 „	46 „	40,9 „
Klempner	45 „	62 „	57,9 „
Mechaniker	38 „	55 „	?

Ein Kupferschmied erhielt 45 Pf., ein Nadler 40 Pf., ein Fräser 38 Pf., ein Hobler 28 Pf. Die Löhne der Hilfsarbeiter bewegen sich je nach dem Alter des Betreffenden zwischen 18 und 27 Mk. pro Woche. Strafgelder werden in 3 Betrieben erhoben und zwar von 10 Pf. bis zu 1 Mk. In sanitärer Beziehung wurde folgendes festgestellt: Die Ventilation war in 23 Betrieben gut; in den übrigen Betrieben ungenügend oder nicht vorhanden. Badeeinrichtungen sind in keinem Betrieb; Waschseinrichtungen in allen, zum Teil aber nur Einer. Garderoben sind in 2 Betrieben vorhanden. Die Aborte sind in 25 Betrieben gut, in 3 ungenügend. Die Behandlung durch Vorgesetzte und Meister ist in 20 Betrieben erträglich, in den übrigen läßt sie zu wünschen übrig. Organisiert sind in diesen 28 Betrieben 131 Arbeiter, gleich 51,98 Prozent. Davon sind: 61 Schlosser, 25 Mechaniker, 22 Klempner, 7 Schmiede, 7 Dreher, 5 Former, 3 Hilfsarbeiter und 1 Nadler. Hiervon sind organisiert im Deutschen Metallarbeiter-Verband 124, im Schmiede-Verband 4, im Fabrikarbeiter-Verband 2, im Maschinisten-Verband 1. In der Gasanstalt ist den Arbeitern laut Arbeitsordnung, die auch von den Arbeitern zu unterschreiben ist, der Beitritt zu einer Organisation verboten.

Metalldrücker.

Leipzig. Die Metalldrücker von Leipzig und Umgegend hielten am 10. September in der Flora eine sehr stark besuchte Versammlung ab. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage der Metalldrücker Leipzigs", gab Kollege B. zunächst das Ergebnis einer zu Anfang dieses Jahres aufgenommenen Statistik bekannt. Daraus ist folgendes zu entnehmen: An Löhnen wurden 35 bis 55 Pf. pro Stunde bezahlt. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug 42½ Pf. Einige Kollegen, die nur in Akkord arbeiten, erzielten einen Durchschnittsverdienst von 25,30 Mk. Beschäftigt waren 62 Drücker; davon gehören 52 dem Deutschen Metallarbeiter-Verband als Mitglieder an. Vergütung für Überstunden wurde nur in drei Betrieben bezahlt und zwar 33⅓ Prozent, 25 Prozent und in einem Betrieb 10 Pf. pro Stunde. Schwere Klagen wurden über fortgesetztes Abziehen bei Akkordarbeit geführt. Abzüge bis 50 Prozent sind nichts seltenes. Der Meister der Firma Erich & Sohn, ein früherer Verbandskollege, hat nach dieser Richtung den Vogel abgeschossen und dafür gesorgt, daß ein Teil unserer besten Kollegen dem Betrieb den Rücken kehrten. Am Schlusse seiner Ausführungen unterbreitete der Referent der Versammlung folgenden Tarif: 1. Bis ein Jahr nach beendigter Lehrzeit 42 Pf. pro Stunde; 2. Kollegen, bis zum 21. Jahre 46 Pf.; 3. Gehilfen über 21 Jahre 50 Pf.; 4. 5 Prozent Zuschlag für alle die, die vorstehende Löhne bereits bekommen; 5. Bei allen vorkommenden Akkordarbeiten ist der Lohn zu garantieren; 6. Überstunden werden mit 15 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt; 7. In allen den Betrieben, wo bessere Verhältnisse als die geforderten bestehen, dürfen selbige nicht verschlechtert werden. Vorstehender Tarif läuft bis zum 1. September 1906. Wird derselbe nicht mindestens vier Wochen vorher gekündigt, läuft er ein Jahr weiter. — Nach ziemlich reger Diskussion wurde der Tarif einstimmig angenommen. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, den Tarif sofort in allen in Betracht kommenden Betrieben einzureichen.

Zirndorf. Eine gut besuchte Metallarbeiterversammlung beschäftigte sich am 13. September mit dem Streik bei den Firmen Rohrseitz und Uhlherr. Bezirksleiter Enßner gab die Entstehung, Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung bekannt. Bis jetzt sei leider noch kein Erfolg zu verzeichnen, Schuld daran seien verschiedene Umstände. Immer gibt es Arbeiter, die ihren kämpfenden Kollegen in den Rücken fallen. Bei der Firma Rohrseitz, die acht Lehrlinge, genannt jugendliche Arbeiter, beschäftigt, sind zwei Arbeitswillige zu verzeichnen. Der eine, Vorarbeiter Seidel, war bis vor kurzem Mitglied des Verbandes. Als der Streik ausbrach, trat er aus und spielte den Arbeitswilligen. Bei einer Unterhandlung mit Rohrseitz stellte sich heraus, daß Seidel die Beschlüsse, die gefaßt wurden, seinem Prinzipal übermittelte. Der andere (Winnerlein, nicht zu verwechseln mit dem Kassier) gab seine Kampfesfreudigkeit nach der ersten Woche auf, um Arbeitswilliger zu werden. Bei der Firma Uhlherr haben diese Woche auch zwei Metalldrücker angefangen. Diese Firma wäre vielleicht bereit gewesen, zu bewilligen, aber die Beeinflussung einiger Fabrikanten und das hier herrschende Weiberregiment verhinderten eine Einigung. Verschiedene Unternehmer haben deshalb ihren ganzen Einfluß aufgeboten, die Lohnbewegung hintanzuhalten, um teils selbst davon verschont zu bleiben, hauptsächlich aber, um eine Konkurrenz zugrunde zu richten. Anerkannt muß werden, daß der Fabrikant Kernstock die Forderungen

sofort bewilligte. Redner bemerkte zum Schlusse, diese Lohnbewegung lehre, daß alles aufgeboten werden muß, den Verband zu stärken. Die Kollegen Müller und Angler berichteten über den Verlauf der Unterhandlungen mit den Unternehmern und forderten ebenfalls zum Beitritt in die Organisation auf. Weiter wurde in der Diskussion noch bekannt gegeben, daß die Firma Zimmermann freiwillig eine Verkürzung der Arbeitszeit von wöchentlich einer Stunde vorgenommen hat. Diese winzige Verkürzung der Arbeitszeit steht in seltsamem Gegensatz zu dem Holzwarenbetrieb des genannten Herrn. Dort schließt er den Betrieb ganz, weil eine Lohnbewegung in Sicht ist. Es wird sogar erzählt, daß Herr Zimmermann einen Metalldrücker in die Uhlherrsche Werkstätte abgeschoben haben soll. Mit der Behauptung des genannten Herrn, er wäre froh, wenn seine Arbeiter organisiert wären, sowie mit dessen sonstiger Arbeiterfreundlichkeit ist es also nicht weit her. Wir ersuchen, von allen Metallwarengeschäften, mit Ausnahme der Firma Kernstock, den Zuzug fernzuhalten.

Schlosser.

Rosenheim. Im Jahre 1899 streikten die hiesigen Schlossergehilfen. Der Streik ging jedoch verloren, weil sich eine Anzahl Streikbrecher fand und besonders ein „echt Christlicher" den Hauptstreikbrecher und Denunzianten spielte. Seit dieser Zeit sind unsere hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht besser, sondern eher schlechter geworden. Die Schuld daran tragen aber die Rosenheimer Schlossergehilfen zum großen Teile selbst durch ihre Gleichgültigkeit; dazu kommen die Denunzianten und Speichellecker, deren es hier nicht zu wenige gibt. Was verdient ein hiesiger Schlossergehilfe? Traurig ist es, sagen zu müssen, daß ein aus der Lehre Entlassener pro Tag 90 Pf. bis 1,10 Mk. erhält, vom zweiten bis fünften Jahre nach der Lehre 1,70 Mk. bis 2,30 Mk., vom Militär Entlassene bei einer Beschäftigungsdauer von zwei bis fünf Jahren 2,50 Mk. bis 3,10 Mk. Vollständig tüchtige Arbeiter erhalten nicht mehr als 3 Mk. bis 3,50 Mk. Man darf sich Rosenheim nicht als billigen Platz vorstellen. Die Lebensmittelpreise sind nicht geringer als in Großstädten, manche Artikel sind teurer als in München. Die Lehrlingszüchterei steht hier auch in voller Blüte. Soll das hier so weiter gehen? Wollen die Schlosser noch weiter jeden Lohnabzug geduldig hinnehmen und nur eine Faust in der Tasche machen? Das darf nicht so weiter gehen! Kollegen, ihr müßt euch aufraffen, müßt eurer gewerkschaftlichen Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten. Erscheint bei uns im „Sterngarten", wo wir uns jeden Samstag, abends 8 Uhr, und jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, treffen, und orientiert euch über unsere Ziele. Nur vereinigt können wir ein besseres Los erringen.

Rostock. Es wurde schon lange als ein Bedürfnis empfunden, eine Statistik über die hiesigen Bauschlossereien und die Lage der darin beschäftigten Arbeiter aufzunehmen. Dies ist jetzt geschehen. Zwar ist diese Statistik nicht als vollständig zu betrachten, da infolge des Bauarbeiterstreiks die Zahl der beschäftigten Schlossergehilfen geringer ist als sonst. Erklärte doch ein bei der Firma Methling beschäftigter Arbeiter, daß sonst um diese Zeit zirka 15 Gesellen in der Werkstätte beschäftigt sind, im Fragebogen sind aber davon nur sieben angegeben. Dann hielt auch die Angst so manchen Kollegen davon ab, Auskunft zu geben. Die Statistik erstreckt sich auf 22 Betriebe, in denen insgesamt 33 Gehilfen, 1 Hilfsarbeiter und **69** Lehrlinge beschäftigt sind. Nur 14 Meister beschäftigen die 33 Gehilfen, den Hilfsarbeiter, dazu noch 51 Lehrlinge. Die übrigen 18 Lehrlinge verteilen sich auf 8 Meister, die keinen Gehilfen beschäftigen. Bei Blankenstein sind neben 1 Gehilfen **4** Lehrlinge, bei Kuhlman, Kehr, Puls & Tesdorf bei je 1 Gehilfen auch je **3** Lehrlinge beschäftigt. Lösch hat 4 Lehrlinge, Severvin & Martin deren 3. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist 10½ Stunden. Überstunden, Sonntags- und Nachtarbeit werden selten gemacht. Kost und Logis existiert noch bei einem Meister. 18 Werkstätten befinden sich im Hofe, die übrigen an der Straße, darunter auch einige im Keller. Die Heizung wird bei 15 Werkstätten als genügend angegeben, bei den übrigen als ungenügend oder gar nicht vorhanden. Ventilation ist in 12 Werkstätten nicht vorhanden. Die Beleuchtung erfolgt in 3 Werkstätten durch Gas, in 8 durch Petroleum, in 2 ist sie elektrisch. Besondere Waschvorrichtungen sind nur in 4 Werkstätten vorhanden. Lohn erhalten: 5 Arbeiter 33 bis 35 Pf., 5 Arbeiter 31 bis 32 Pf., 7 Arbeiter 30 Pf., 1 Arbeiter 29 Pf., 2 Arbeiter 28 Pf., die übrigen werden noch niedriger entlohnt. Der niedrigste Stundenlohn ist 24 Pf., der Durchschnittslohn 27 Pf. Die Lehrlinge haben 3 Jahre zu lernen. In den meisten Betrieben erhalten sie keine Bezahlung, in einigen 4 bis 8 Mk. pro Woche im letzten Lehrjahr. In 5 Werkstätten ist vierzehntägige Kündigung, in 5 Werkstätten ist sie ausgeschlossen, von den übrigen fehlen darüber die Angaben. — So mangelhaft diese Erhebungen auch sind, so zeigen sie aber doch, daß die Lage der hiesigen Bauschlosser eine sehr verbesserungsbedürftige ist. An den organisierten Metallarbeitern ist es, diese Arbeiter aufzurütteln, sie zum Nachdenken anzuspornen.

Schmiede.

Nürnberg. Am 11. September wurde im Martin Behaim eine allgemeine Schmiedeversammlung abgehalten mit der Tagesordnung: Die Mißstände im Schmiedegewerbe unter Berücksichtigung der letzten Vorkommnisse in der Maschinenbaugesellschaft, Werk Nürnberg. Das Referat hatte Genosse Segitz übernommen. Der Referent führte aus, daß, obwohl der Schmiedeberuf einer der schwersten Berufe in der Metallindustrie ist, was schon die großen Sterblichkeitsziffern nachweisen, wird darin auch noch der schlechteste Lohn bezahlt und existiert größtenteils noch die längste Arbeitszeit. Daß es den Schmieden in den letzten Jahren nicht möglich war, bessere Verhältnisse herbeizuführen, daran sei lediglich die schwache Organisation schuld. Er wies an der Hand von Beispielen nach, daß ebensogut als es anderen Branchen möglich war, es auch den Schmieden hätte gelingen müssen, bessere Zustände herbeizuführen, wenn sie dem Rufe zur Stärkung der Organisation nicht so gleichgültig gegenübergestanden wären. In den verschiedenen Fabriken sind Mißstände vorhanden, wie sie nicht leicht in anderen Betrieben zu finden sind. Werden doch in der Kesselschmiede von Martin in Schweinau den Arbeitern alle defekten Werkzeuge vom Lohne abgezogen; von einer Waschcinrichtung ist dort keine Spur, die Ventilation ist schlecht, die Löhne niedrig u. s. w. Es ist ein Taubenschlag ersten Ranges; nicht selten kommt es vor, daß zehn Mann an einem Tage aufhören, obwohl nur zwischen 70 und 80 Mann dort beschäftigt sind. Herr Martin weiß sich aber zu helfen. Wenn er die Lieferzeit nicht einhalten kann, erklärt er seinen Kunden ganz kurz: „Ja, meine Arbeiter haben gestreikt!", obwohl kein Wort davon wahr ist. Kommt eine Kommission zum Unterhandeln zu ihm, so wird ihr alles zugesagt, aber gehalten wird gar nichts. Ähnliche Zustände herrschen auch in den anderen Fabriken, zum Beispiel in der Maschinenfabrik Späth im Dutzendteich, wo es ebenfalls nicht bloß in sanitärer Beziehung, sondern auch in der Bezahlung und Behandlung sehr schlecht aussieht. Noch viel schlechtere Zustände bestehen aber bei der Weltfirma Maschinenbaugesellschaft Nürnberg, an deren Spitze als Direktor Herr Rieppel, Vorsitzender (Scharfmacher) des Metallindustriellen-Verbandes für Bayern steht. Als vor kurzer Zeit eine Kommission bei ihm vorstellig wurde — die Verhandlungen mit dem Metallarbeiter-Verband lehnte er ab: dritte Personen, erklärt Herr Rieppel, haben in seinem Betrieb nichts zu suchen — gab er das Versprechen, Maßregelungen würden bei ihm nicht vorkommen. Wie kommt es aber, daß vierzehn Tage vor den Unterhandlungen noch Leute eingestellt, sofort nach den Unterhandlungen zehn Mann entlassen und vierzehn Tage später wieder Leute eingestellt wurden? Der Herr Direktor erklärt ja: „Ich brauche die Schmiede und die Former überhaupt nicht, diese zwei Werkstätten kann ich jede Minute zusperren, ich beschäftige diese Leute bloß, daß sie Beschäftigung haben." (Sehr gnädig!) Er bekomme die fertige Arbeit vom Rheinland viel billiger geliefert. Die Behandlung durch die Meister läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Ausdrücke wie: „Sie haben einfach zu gehorchen, Sie Langohr, Sie Rindvieh, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen" u. s. w., sind an der Tagesordnung. Die Löhne sind ungenügend, wie schon in Nr. 35 der Metallarbeiter-Zeitung bewiesen worden ist. Sind doch die meisten Unfälle, die dort sehr häufig vorkommen, größtenteils auf die Antreiberei zurückzuführen. Auch in sanitären Beziehungen, obwohl es eine Neuanlage ist, läßt dieser Betrieb sehr viel zu wünschen übrig, worauf wir später noch zurückkommen werden. Würden die dortigen Schmiede sich besser organisieren, würde nicht bloß dem Treiben der Unteroffiziere ein Damm entgegengesetzt werden, es würde auch Herr Direktor Rieppel und sein schneidiger Herr Ingenieur Kenke den Schmieden eine andere Behandlung und Bezahlung zuteil werden lassen. Darum, Kollegen, rufen wir euch zu: Tretet ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband, dann wird auch Herr Rieppel seine Anschauungen 2c. einer Korrektur unterziehen müssen.

Rüsselsheim. Zuzug von Schmieden ist von der Opelschen Fahrrad- und Motorwagenfabrik wegen Maßregelung fernzuhalten.

Rundschau.

Opfer des Klassenkampfes.

Kürzlich hatten sich in Leipzig zwei am letzten Klempnerstreik beteiligte Berufsgenossen vor dem Landgericht zu verantworten, weil sie sich der Bedrohung und der gefährlichen Körperverletzung gegen mehrere Arbeitswillige schuldig gemacht haben sollten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des einen der beiden Angeklagten namens Laube zu vier Monaten Gefängnis, während die Aburteilung des anderen bis zur Ermittlung des verschwundenen Kronzeugen des Staatsanwalts aufgeschoben ist. Laube und sein Kollege hatten am 7. Juli auf einem Leipziger Neubau Arbeitswillige kontrolliert und waren schließlich mit zweien in Konflikt geraten, wobei Laube einem Arbeitswilligen ein paar Ohrfeigen versetzte und ihm dann ein Stück Holz nachwarf, von dem dieser in die Seite getroffen wurde; außerdem hatten beide Schimpfworte gegen die Arbeitswilligen gebraucht. Dies der Vorgang. Der Angegriffene begab sich zum Arzt und dieser veranlaßte die Aufnahme ins Krankenhaus, obwohl, wie sofort festgestellt wurde, nicht die geringsten äußerlichen Verletzungen an ihm wahrgenommen wurden. Am 13. Juli erfolgte die Verhaftung Laubes wegen Fluchtverdachts, trotzdem er verheiratet und seit Jahren in Leipzig beschäftigt und noch unbestraft war. Die Verhandlung war in mehr als einer Beziehung interessant, und zwar durch das Verhalten des Vorsitzenden Landgerichtsdirektors Groß.

Wir haben bereits berichtet, daß er vor Eintritt in die Verhandlung die Zeugen in auffälligster Weise verwarnte, nicht „zu Gunsten eines Parteigenossen" wahrheitswidrige Aussagen zu machen, und daß er später gegenüber dem Belastungszeugen, weil dieser sich nicht mehr genau verschiedener Einzelheiten zu erinnern vermochte, die Worte äußerte: „Es sei allemal so, daß bei Streikprozessen Zeugen mit der Wahrheit zurückhielten, aus Angst, sie könnten außerhalb des Gerichtssaales geschlagen werden." Die Leipziger Volkszeitung forderte daraufhin den Landgerichtsdirektor Groß auf ihr mitzuteilen, „ob er aus seiner Praxis oder überhaupt einen Fall bezeichnen könnte, wo einem Arbeiter durch sein Zeugnis Nachteile solcher Art entstanden seien. Wenn er dazu nicht in der Lage sei, stellten sich seine hier wiedergegebenen Äußerungen als eine durch nichts gerechtfertigte Behauptung dar, die geeignet sei, die Arbeiterschaft in ihren moralischen Anschauungen schwer zu diskreditieren." Der Herr Landgerichtsdirektor hat aber bis heute geschwiegen; natürlich, denn er ist nicht in der Lage, auch nur den Schatten eines Beweises zu erbringen, daß organisierte Arbeiter als Zeugen vernommene Arbeitswillige wegen ihres Zeugnisses auf der Straße körperlich mißhandelt hätten.

Die Hirsch-Dunckerschen

haben der kapitalistischen Presse, deren „Mitarbeit" sie sich von jeher zur Bekämpfung der modernen Arbeiterbewegung bedient haben, wieder einen Waschzettel zugehen lassen. Zur Information für unsere Kollegen geben wir das Erzeugnis, das wir in der nationalliberal-ministeriellen Augsburger Abendzeitung finden, hier wieder:

„**Berlin,** 15. September. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine entfalten eine außerordentliche erfreuliche Rührigkeit; ihre Mitgliederzahl nimmt stetig zu. Rednerschulen sollen errichtet werden und eine Tageszeitung soll gegründet werden. Um zu diesen Projekten Stellung zu nehmen, findet am 30. Oktober in Gelsenkirchen ein allgemeiner rheinisch-westfälischer Gewerkvereinskongreß statt. Die Ausbreitungsverbände der Gewerkvereine, die sonst in dem Dornröschenschlaf verfallen waren, sind jetzt zu neuem Leben erweckt, überall rührt und regt es sich; es wird wohl nicht lange dauern, und die Gewerkvereine sind 150000 Mann stark. Im großen und ganzen sind die Gewerkvereine mehr nach rechts gerückt, der Haß der Sozialdemokraten hat in den Führern immer mehr die Überzeugung hervorgerufen, daß ein Zusammengehen mit den „Roten" ein Unding ist."

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens. Was die stetige Zunahme an Mitgliedern betrifft, so sind die zwei Gewerkvereine der Metallbranche ja ein drastisches Beispiel von — Rückgang, wie wir das in Nr. 31 zahlenmäßig belegt haben. Mit der Wiederbelebung der Ausbreitungsverbände wird es gehen wie mit allen galvanisierten Leichnamen. Die Tätigkeit dieser Verbände dürfte besonders schwierig werden nach dem wertvollen Geständnis, daß die Gewerkvereine „mehr nach rechts gerückt" sind. Soweit das noch möglich war, haben sie auf ihrem letzten Verbandstag in Hannover diesen „Ruck" allerdings vollbracht, als sie sich für die Kandidaten aller bürgerlichen Parteien erklärten, wenn diese Mitglieder der Gewerkvereine sind. Wer aber Mitglied der Gewerkvereine und sogar Ehrenmitglied werden kann, sehen wir ja an dem Beispiel des Geheimen Kommerzienrats Becker und des konservativen Abgeordneten Riepenhausen in Stralsund.

Vom Ausland.

England.

Die Sitzungen des Arbeiterparlaments, wie die liberalen Blätter in berechnender Schmeichelei dem Gewerkschaftskongreß bezeichnen, sind vorüber. Die Debatte über das Arbeitervertreterkomitee, die vielleicht zu einigen politischen und prinzipiellen Auseinandersetzungen geführt haben würde, wurde durch das Geschäftsordnungskomitee des Kongresses nicht zugelassen, weil der Gewerkschaftskongreß keine Macht und kein Recht habe, die Angelegenheiten einer anderen unabhängigen Organisation zu diskutieren. Und so ging der Strom der Resolutionen langsam an dem Kongreß vorüber, ohne irgend wie Aufregung hervorgerufen zu haben. Immerhin sind einige Beschlüsse von erheblicher Wichtigkeit gefaßt worden, die wir hier noch kurz anführen möchten:

Zunächst gelangte wiederum eine Resolution zur Annahme, die sich gegen das Schwitzsystem und die Heimarbeit ausspricht und in der die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf dieselbe verlangt wird. Ebenso gelangte eine Resolution zur Annahme, die die Beschäftigung von ausländischen und ungelernten Arbeitern in den Bergwerken verboten wissen will, allerdings nachdem die Antragsteller das Verlangen damit begründet hatten, daß die Beschäftigung von Ausländern, die der englischen Sprache nicht mächtig sind und darum Anordnungen, Zurufe u. s. w. leicht mißverstünden, eine ständige Gefahr für Leben und Gesundheit ihrerseits und ihrer Mitarbeiter bildeten. Sodann wurde das Parlamentarische Komitee noch beauftragt, eine Anzahl von Berggesetzen vor das Parlament zu bringen, darunter befindet sich die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit in den Bergwerken, wobei der übliche Protest der Northumberlandbergleute gegen den obligatorischen Achtstundentag prompt abgegeben wurde. Mit Ach und Krach (nämlich mit 518000 gegen 513000 Stimmen) wurde sodann beschlossen, ein wöchentlich erscheinendes Arbeiterblatt herauszugeben, vorausgesetzt, daß die dazu nötigen 200000 Mk. von den Gewerkschaften aufgebracht werden. Zum Unfallversicherungsgesetz wurden eine Reihe Abänderungsanträge angenommen, deren wichtigste sind: die Ausdehnung derselben auf alle Industrien und Gewerbe, welche Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter in sich bergen, Zahlung einer Rente von nicht weniger denn 50 Prozent des vollen Arbeitslohnes und zwar vom ersten Tage des Unfalls ab.

Zu scharfen Angriffen gegen die Regierung kam es bei der Debatte über die Einführung der Chinesen in Südafrika. Steadman (Schiffszimmerer) betonte hierbei, daß die englischen Arbeiter den Arbeitern anderer Nationalität durchaus nicht feindlich gegenüberstünden; sie wollten sich nur dagegen wehren, daß chinesische und andere ausländische Arbeiter auf englischem Boden kommen und durch billige Löhne die Lebenshaltung der englischen Arbeiter herabdrücken. Von den übrigen Beschlüssen sei noch hervorgehoben die Annahme einer Resolution, in welcher die Erwerbung von Grund und Boden und die Erbauung von Arbeiterwohnungen durch die Kommunen sowie billige Eisenbahnfahrten für die Arbeiter gefordert wird.

Berichtigung. In dem Artikel „Aus der Hamburger Schlosserbewegung" in Nr. 38 muß es auf Seite 299 in der ersten Spalte, Zeile 80, statt 30 Pf. heißen: **35** Pf.

Inhalt von Nr. 39.

Auf fünf Jahre. — Eine Aktion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. — Aus der französischen Metallarbeiterbewegung. — Arbeiterschule. — Die „Mitarbeit" der Gewerkvereinler an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. — Aus den einzelnen Branchen: Rohrlegerkonferenz in Elberfeld am 28. August. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — Korrespondenzen. — Rundschau: Opfer des Klassenkampfes. Die Hirsch-Dunckerschen. — Vom Ausland: England.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen.

(In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgen.)

Altötting. Samstag, 1. Okt., abds. 8 Uhr, im Gasth. zu den 12 Aposteln.
Altenburg. Samstag, 24. Sept., abends halb 9 Uhr im „Tivoli".
Amberg (Bayern). Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags halb 10 Uhr, in der Braumannschen Restauration.
Anklam. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Gustav Albrecht.
Ansbach. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Hirsch", Pflaster D 75.
Aschaffenburg. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof", Löherstr. 8.
Augsburg. Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, im „Drei König".
Berlin (Hobler, Bohrer, Fräser und Stoßer). Samstag, 24. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Englischen Garten", Alexanderstr. 27 c.
Berlin (Mohrieger und Helfer). Sonntag, 25. Sept., vorm. 10 Uhr, i. Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 4.
— (Schraubendreher.) Sonntag, 25. Sept., nachmittags halb 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 1. — Nach der Versammlung gemütliches Beisammens. u. Tanz. Entree 15 Pf.
Bamberg (Allg.). Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, in d. „Markusbrücke".
Barmen-Elberfeld (Former und Gießereiarbeiter). Sonntag, 2. Okt., vormittags halb 11 Uhr, im „Volkshaus", Hochstr. 82, Elberfeld.
Barmen (Klempn. u. Installateure). Montag, 3. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Karl Hühn, Fischertalerstr. 19.
Beierfeld, Geschäftsstelle Aue. Samstag, 1. Okt., abends 9 Uhr, in Landgrafs Restaurant, Zahlabend.
Bergedorf. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei W. Stille. Vortrag.
Bielefeld-Brackwede. Sonntag, 2. Okt., vorm. 10 Uhr, bei B. Wehmeier, Bielefeld-Brackwede.
Bonn a. Rh. Samstag, 1. Okt., abds. 9 Uhr, bei Faßbender, Kasernenstr.
Brake a. d. W. Jeden ersten Samstag im Monat, abends halb 9 Uhr, bei J. Schmidt, Bahnhofstraße.
Braunschweig (Allgem.). Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werder 32.
Bremen (Allg.) Dienstag, 4. Okt., abends halb 9 Uhr, im Vereinshaus, Hankenstr. 21/22.
Bremerhaven (Former). Sonntag, 2. Okt., vormittags 10 Uhr, bei Fr. Richter.
Bremerhaven (Kesselschmiede). Sonntag, 2. Okt., vorm. 10 Uhr, im „Kolosseum".
Bruchsal. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im Gasthof z. Einhorn.
Bünde. Jeden ersten Sonntag im Monat auf der „Wilhelmshöhe".
Bunzlau. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, zu den „drei Kronen".
Colmar i. E. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, im Gold. Adler.
Crimmitschau i. S. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, in Ahnerts Herberge, Johannesplatz.
Cuxhafen. Jeden Samstag vor dem 1. und 15. im Monat, abends halb 9 Uhr, in der „Stadt Hamburg".
Darmstadt. Samstag, 1. Oktober, abends 9 Uhr, in Cramers Bierhalle.
Dessau. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, im Burgkeller, Amalienstr.
Düsseldorf (Allg.). Samstag, 1. Okt., abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Bergerstr. 8.
Eisenach. Freitag, 30. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Fröhlichen Mann".
Elberfeld (Allg.). Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, im Volksh., Hochstr.
Emden. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im Bellevue, Bahnhofstr.
Emmendingen. Samstag, 1. Okt., abds. ½9 Uhr, in der „Sinnerhalle".
Erfurt (Allg.). Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Tivoli".
Essen-Nord. Sonntag, 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Jäger.
Essen-Holsterhausen. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 Uhr, bei Heim.
Feuerbach. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, im „Hirsch".
Flensburg (Allg.) Dienstag, 27. Sept., abends halb 9 Uhr, im „Mühlenpavillon".
Frankenberg. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Tunnel".
Frankfurt a. Main-Bockenheim. Bezirk Sachsenhausen. Freitag, 30. Sept., abends halb 9 Uhr, bei Bierhelig, gr. Rittergasse 56.
— (Spengler u. Installat.). Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kolleg 5.
Freising. Sonntag, 9. Okt., vorm. 10 Uhr, beim Jägerwirt.
Friedland i. M. Jeden Samstag nach dem ersten im Monat, abends, in der „Walhalla".
Gaggenau. Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, zur „Post".
Geesthacht. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Fr. Petersen.
Gevelsberg. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Richard Hakenberg.
Grimma i. S. Sonntag, 2. Okt., nachm. halb 3 Uhr, bei Hugo Richter, Bahnhofstraße.
Hall, Schwäb. Samstag, 24. Sept., abends 8 Uhr, in der „Germania".
Hamm. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat, bei Winkler, Königstr. 34.
Hannover (Feilenhauer und Schlosser). Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Böttcher, Langestr. 2, I.
Hannover (Heizungsmonteure). Jeden ersten Sonntag im Monat, vorm. halb 11 Uhr, bei Böttcher, Langestr. 2. Jeden andern Sonntag zwanglose Besprechung daselbst.
Hannover-Sarstedt. Montag, 3. Okt., abends 8 Uhr, bei Käseberg.
Hasper. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Heinrich Weber, Kölnerstr. 5.
Heidelberg. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Römer", Hauptstr. 41.
Höchst a. M. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, in der „Sonne".
Jena (Allg.). Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Löwen".
Iserlohn. Samstag, 1. Okt., abds. 9 Uhr, bei G. Lange, Wachstr. 22.
Kaiserslautern. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, z. Burg, Steinstr. 20.
Kalk. Dienstag, 4. Okt., abends halb 9 Uhr, in der „Deutschen Eiche", Viktoriastr. 70.
Kassel (Klempner). Jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, bei Moll, Graben 31.
Kiel (Allg.). Die auf Dienstag, 20. Sept., fällige Versammlung wurde auf Samstag, 24. Sept., abends halb 9 Uhr, in den „Zentralhallen", verschoben. Nach Schluß der Versammlung Rekrutenabschiedsfeier. Hierzu sind sämtliche Branchen freundlichst eingeladen.
Kiel (Klempner). Dienstag, 27. Sept., abends halb 9 Uhr, in den „Zentralhallen", Alte Reihe 8.
Kiel. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Schnoor, „Gaardener Börse" in Gaarden, Augustenstraße.
Koblenz. Jeden ersten und dritten Samstag im Monat, abends 9 Uhr, bei Braschoß in der Zentralherberge, Wöllersgasse.
Konstanz. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, in der „Helvetia".
Köslin. Donnerstag, 29. Sept., abds. 8 Uhr, zur „Linde", Gärtnerstraße 2.
Landshut. Samstag, 24. Sept., abds. 8 Uhr, im „Hofbräu", Neustadt.
Lindau. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, im „Engelgarten".
Lößnitz. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, in Epperleins Restaur.
Lüdenscheid. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Rüggeberg.
Mainz. Samstag, 8. Okt., abends halb 9 Uhr, zur „Wanz", Pfaffengasse.
Mehlis. Jeden letzten Samstag im Monat, abds. 8 Uhr, im „Lindenhof".
Metz. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Uhlemann, Karlstr. 4.
Mühlhausen i. Th. Samstag, 24. Sept., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus („Thüringer Hof"), Johannisstraße.
M.-Gladbach. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, bei Evertz.
Neckargartach. Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 Uhr, bei Karl Richter.
Neu-Ruppin. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus, Gartenstr. 2.
Neustadt i. M. Samstag, 24. Sept., abends 8 Uhr, in der Herberge, Rosmarinstraße.
Nordenham. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, bei W. Tapfer wein.
Nordhausen. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, im „Hirsch".
Nürnberg (Flaschner). Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, im „Gold. Mörser", Dötschmannsplatz.
Oberhausen. Sonntag, 2. Oktober, vormittags 11 Uhr, bei Hermanns, Ecke Grenz- und Lothringerstraße.
Oberstein. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei A. Heine.
Offenbach a. M. Montag, 26. Sept., abds. halb 9 Uhr, i. Saalbau, Austr. 9.
Oschersleben. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Schrader, zum „Fürst Bismarck".
Pforzheim. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, im „Tivoli". Vortrag.
Radolfzell. Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schützen".
Rastatt. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Eisernen Kreuz".
Rathenow (Maschinenbauer, Mechaniker, Klempner, Former 2c.). Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Reseld, Jägerstraße 14. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Reißholz-Benrath. Sonntag, 2. Okt., nachmittags halb 4 Uhr, bei Holzapfel in Reißholz.
Remscheid (Former u. Gießereiarbeiter). Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Witwe Thiel, Bismarckstraße.
Remscheid (Feilenschleifer). Sonntag, 2. Oktober, vorm. 10 Uhr, bei von Dorf, Rosenhügel.
Rendsburg. Jeden Samstag nach dem 1. u. 15. im Monat, abds. halb 9 Uhr, i. d. Zentralherbg., Grünestr. 2.
Reutlingen. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, bei Link, Rathausstr.
Sangerhausen. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Kaiser".
Schildesche. Sonntag, 25. Sept., vorm. 10 Uhr, zum „Welthaus".
Schramberg. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, Gasth. „Zur Nuß".
Schwelm. Jeden ersten Sonntag im Monat, vorm. halb 11 Uhr, bei Overtheil am Neumarkt.
Sebaldsbrück. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Brinkhof.
Senftenberg. Jeden ersten Sonntag im Monat nachmittags 4 Uhr, zur „Herberge".
Singen a. H. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, in der „Germania".
Solingen. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, bei van Gels, Kronenbergerstraße. Vortrag.
Sömmerda. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, bei Rohn z. „Börse".
Sonnborn. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, b. Eberhardt, Hauptstr.
Stendal. Jeden Samstag nach dem ersten im Monat, abends 8 Uhr, bei Windt, Elisabethstr. 3.
Stockum b. Ruhrort (Allg.). Sonntag, 2. Oktober, vormittags 9 Uhr, bei Anton Diebels, Kaiserstraße 4.
Torgelow. Sonntag, 2. Okt., nachm. 5 Uhr, im „Gesellschaftshaus".
Tuttlingen. Samstag, 1. Okt., abds. ½9 Uhr, i. Gold. Adler, Jägerhofstr.
Ulm a. D. Samstag, 1. Oktober, im „Hohentwiel", Fischergasse.
Uetersen. Jeden ersten Samstag im Monat, abends halb 9 Uhr, in der „Zentralherberge".
Vegesack. Dienstag, 4. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Brauns, Hafenstraße 40/41.
Velbert. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Otting, Biertunnel.
Velbert, Bezirk Wülfrath. Sonntag, 2. Okt., nachmittags 5 Uhr, bei Beitel, Wülfrath.
Viersen. Sonntag, 2. Okt., vorm. 11 Uhr, b. G. v. Wideln, Remigiusstr.
Weimar. Samstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr, in Kochs Restaurant, Breitenstraße.
Wiesbaden. Samstag, 1. Oktbr., abends halb 9 Uhr, im kleinen Reichstag, Hermannstr. 1. — Die Mitgliedsbücher werden zur Kontrolle eingezogen.
Wixhausen. Jeden ersten Mittwoch im Monat, abds. 9 Uhr im „Löwen".
Zeitz. Samstag, 1. Okt., abends halb 9 Uhr, bei Wiebe, Gartenstr.
Zerbst. Samstag, 1. Okt., abends 8 Uhr, bei Ferchland.
Zuffenhausen. Samstag, 1. Okt., abends ½9 Uhr, i. Kirchtal b. J. Paist.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

Barmen. Vertrauensmännerversammlung. Dienstag, 4. Oktober, abends halb 9 Uhr, bei Thiel, Barmen, Parlamentstr. 5.
Berlin. Vertrauensleutekonferenzen. Mechaniker. Donnerstag, 29. Sept., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.
— Schlosser. Donnerstag, 29. Sept., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
— Moabit. Samstag, 1. Okt., abds. halb 9 Uhr, bei Fischer, Waldstr. 8.
Finsterwalde. Emil Kutscher, Dreher aus Nutzkau, wird aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch zurückzugeben.
Hirschberg i. Schl. Samstag, 8. Okt., abends 8 Uhr, im „Berliner Hof". Achtes Stiftungsfest mit Rekrutenabschied. Theateraufführungen. Eintritt an der Kasse 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.
Kammin i. P. Der Bevollmächtigte wohnt vom 1. Oktober an Fährstraße 537.
Koblenz. Verhältnisse halber mußte die Reisegeldzahlstelle in Koblenz aufgehoben werden. Es wird dort weder Reisegeld noch Lokalunterstützung ausbezahlt. Wir ersuchen die Kollegen, die den Rhein bereisen, dies zu beachten und ihr Reisegeld in Neuwied zu erheben.
Konstanz. Vom 1. Oktober an werden hier Lokalunterstützungen bezahlt, doch muß jeder sie Beanspruchende Lokalmarken geklebt haben. — Der Former Josef Hosch, geb. 9. Jan. 1874, zu Augsburg, Buch-Nr. 611949, wird ersucht, seine Adresse sofort an die hiesige Ortsverwaltung zu senden.
Pegnitz. Samstag, 1. Okt., 13. Stiftungsfest mit Rekrutenabschied, Konzert und Ball in Kolbs Saal.
Remscheid. Montag, 3. Oktober, abends 9 Uhr, bei Trisch, Bismarckstraße, Vertrauensmännersitzung.
Schleiz. Lokalgeschenk wird bei Kassier Hollmann, Feldgasse 1 ausbezahlt.

Zentralarbeitsnachweis der Feilenarbeiter

Stuttgart, Rötestraße 16 B.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeiter u. Arbeitgeber unentgeltlich.

Gestorben.

Chemnitz. Gustav Adolf Kurt, 32 Jahre.
Engen. Wilhelm Sigwart, Schlosser aus Engen, 20 Jahre.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. H. 29)

Leipzig-Ost. Samstag, 1. Okt., abds. 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Goldschmidt in den drei Mohren (Anger

Billige böhmische Bettfedern! 10 Pfund: neue geschlissene Mk. 8.—, bessere Mk. ..., weisse daunenweiche Mk. 10.—, Mk. 15.—, Mk. 20.—, schneeweisse daunenweiche Mk. 25, Mk. 30. Versand franco, zollfrei, per Nachnahme. Umtausch & Rücknahme geg. Portovergütung gest. Muster gratis.
Benedict Sachsel, Lobes 827 Post Pilsen, Böhmen. [94

Extra starker, blausegellein. Anzug, schräg od. gerade geln. M. 4.50
Extra starker, blau engl. led. Anzug, schräg od. gerade geln. M. 6.50
Extra starke gestreifte od. einfarb. englische Lederhose M. 4.50. [228
Versand geg. Nachnahme. Nichtgefallende Waren werden umgetauscht. Bei Hosen ist Schrittlänge u. Bundweite, bei Jacken ist Brustweite anzugeb. Versand von 20 M. an portofr., von 40 M. an noch 4% Rabatt.
Carl Bechhöfer, Oschersleben.

Hygien. Bedarfsartikel großart. Neuheit, Preisliste grat. [126
Ad. Arras, Mannheim 11.

Dankbar werden Sie mir sein für die gratis u. franko Zusend. meiner ill. Preisl.
G. Engel, Berlin 8, Potsdamerstr. 131. 8

Zigarren!

Reellste, billigste Bezugsquelle!

Milly	100	Stück	2,40 Mk.
Perla	100	„	3,— „
London Docks II	100	„	3,50 „
London Docks 1898	100	„	3,75 „
St. Andres Mexiko vorsortiert	100	„	4,50 „
Feliz Brasil	100	„	4,60 „
Bajada	100	„	5,50 „
Alpafio	100	„	6,— „

800 Stück franko, 1000 Stück 6%. [88
Garantie: Zurücknahme.
Czollek & Gebalie Spandauerbrücke 7, vorn I **Berlin** Telephon: Amt III, 1939.
Preisliste franko.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuester Katalog m. Empfehl. viel. Ärzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin N. Friedrichstrasse 131 c. [89

+ Magerkeit. +
Schöne, volle Körperformen durch unser orient. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unschädl. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschr. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. excl. Porto.
Hygien. Institut [113
D. Franz Steiner & Co. Berlin 282, Königgrätzerstr. 78.

153

Motorzweiräder von 550 Mark an. Motore zum Selbst-Einbau in jedes Fahrrad ohne Veränderung.
[illegible]
Willi Hausskert G. m. b. H. Berlin O. 27, [illegible] 122.

Technikum Berlin Staatlich inspiziert. Tages- und Abendkurse zur Ausbildung v. Ingenieuren u. Technikern. Berlin W, Königgrätzerstr. 90. [137
Programme kostenlos.

217 Über Ziehharmonika extra Katalog.
Kauft Musikinstrumente v. d. Fab. Hermann Dölling jr. Markneukirchen i. S. No. 578. Kataloge gratis und franko.

Deutsch. erstklass. Roland-Fahrräder **auf Wunsch auf Teilzahlung.** Anzahl. 25—50 Mk. Abzahl. 8—15 Mk. monatl. Gegen Barzahlung lief. Fahrräder v. 70 Mk. an. Fahrradtheile f. billig. Man verlange umsonst Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 995 [167

Im Oktober erscheint und kann durch alle Verwaltungsstellen, Bevollmächtigte, Geschäftsführer und durch unterzeichneten Verlag bezogen werden

Metallarbeiter-Notizkalender für 1905

Unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch für alle Verbandsmitglieder
Preis für Verbandsmitglieder 50 ₰ für Nichtverbandsmitglieder 75 ₰ pro Stück.
Alexander Schlicke & Cie. Druckerei und Verlag **Stuttgart,** Rötestrasse 16 b.

216] Durch Verhältnisse gezwungen, habe Vertretungen mehrerer größerer Firmen übernommen, und **empfehle in vorzügl. Qualität u. zu Engrospreisen** allen Kollegen d. Deutsch. Metallarb.-Verbandes: **50 Rollen Kautabak** (sortiert) Arbeitergen., **100 Stück ff. Zigarren, 4 Pfd. gebr. Kaffee, Java** (in ¼ Pfd. Verpack.), **zusammen für M. 12.—** franko gegen Nachnahme. Wenn Kaffee nicht gewünscht wird, kann ein anderer Teil soviel mehr genommen werden. Ich bitte die Kollegen, mich bei Bedarf gefl. berücksichtigen zu wollen. **C. Schwinning, Velbert,** Rheinland.

Wie magnetisiere ich mich selbst und andere! Hinweisende Gratisschrift auf Grund der enthüllten Geheimnisse des Magnetismus, versendet gegen 5 Pfennig-Rückmarke
8 Oscar Dittmars Institut, Leipzig 61, Sophienstr. 15.

RASIERMESSER von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt [006
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, **Foche** b. Solingen.

½ natürl. Grösse. Nur bei mir zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3.25
Kronen-Silber-Stahl M. 2.25
Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garant. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Ölabziehstein M. 2.50, Schärfmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur komplett in f. Etui M. 8.—. Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Für fünf Mark ein Fahrrad zu liefern, ist wohl niemand imstande aber **Jedermann erhält fünf Mark** zu einem Fahrrad, welcher sich meine Versand-Preisliste mit staunend billigen Preisen kommen läßt. Reelle Garantie.
Permanenz-Fahrradwerke Ernst Domasch, Dresden-Löbtau Reparaturen, Ersatz- und Zubehörteile konkurrenzlos billig. [210

Die Buchdruckerei des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes unter der Firma
Alexander Schlicke & Co. Stuttgart, Rötestrasse 16 B
empfiehlt sich den verehrlichen Gewerkschaftsvorständen, Mitgliedern und Gesellschaften zur Herstellung aller **Arbeiten in Buchdruck** bei sorgfältiger und gediegener Ausführung sowie solider Berechnung.

221

Achtung!
Unsere Herren-Anzug- und Paletôtstoffe, Loden u. Sportstoffe, Damentuche und Damenkleiderstoffe jeder Art geniessen seit vielen Jahren einen **Weltruf,** weil sie gediegene Eleganz und vorzügliche Tragfähigkeit in sich vereinen. Wir unterstellen auch in dieser Saison
Grosse Posten **zu auffallend billigen Preisen** dem Verkaufe direct an das Publikum. Entzückend schöne und grosse Auswahl, Neuheiten vom einfach-soliden bis zum hochfeinsten, grosstädtischen Geschmack.
Man verlange kostenfreie Zusendung der Muster!
Reichillustrirter Katalog über Gardinen, fertige Wäsche, Pelzwaaren, Confection, Hüte, Mützen, Hausbedarfs- und Bekleidungs-Artikel für Damen, Herren und Kinder gratis und franko.
Kein Risiko! — Kein Kaufzwang!
Aufträge von 15 Mark an portofrei!
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme!
Tuchausstellung Augsburg 313 Wimpfheimer & Cie.

62] **Schnurrbart!** Wer sich vor Täuschung und Schaden hüten will, falle nicht auf die prahlerischen Versprechungen und Scheingarantien in den sich immer mehr häufenden Annoncen über angebliche Bartwuchsmittel herein, denn wichtige Aufklärungen über **das Einzige, was es zur Herstellung des Schnurrbartes gibt,** erhält, wer das berühmte Pirolin bestellt. Täuschung und Prahlerei ist da ausgeschlossen. **Um das Wachsen des Barthaares zu erzwingen, wenn es keine Neigung zum Wachsen zeigt, ist mein Mittel geradezu großartig in der Wirkung. Selbst Gelehrte, die es angewandt, rühmen die wunderbare Wirkung,** ganze Stöße von Danksagungen und Anerkennungen sind von meinen Abnehmern eingegangen. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Pirolin ist zu beziehen in Dosen zu 1.50, 2.50 u. 4 Mk. **Ärztliche Anweisungen über Bartentwickelung** 60 Pfg. extra, bei Bestellung von 2 Dosen gratis. Versand gegen Nachnahme nur von **Paul Koch, Spezial-Laboratorium, Gelsenkirchen Nr. 840.**

Über 40 Millionen.
Stück m. beliebten Fabrikate, wurden lt. Bücher schon versandt. Der beste Beweis m. Leistungsfähigkeit! Tausende Anerkennung. Garantie: Umtausch oder Geld zurück! Daher k. Pf. Risiko! Alle Raucher erobert hat sich m. beliebte Spezialität: **„Havanillos" 500 Stück nur 7 Mk., 1000 Stück** nur **13 Mk.** frei ins Haus geg. Nachn. Bitte zu bestellen bei
213] **Rud. Tresp, Zigarrenfabrik, Neustadt b. Danzig.** Z. 24.

Geld-Börse mit Bebel-Bild nur Mk. 1,40 (Porto 20 Pfg.)
3 Stück franko Mk. 4,20 (kein Porto)! Bei 8 das neunte gratis (Porto extra)! Chic und hochelegant, aus einem Stück kräftigen rothbraunen Naturleder mit 4 Fächern, grosser Zahltasche und Nickelbügel, 10 cm lang.

Bild und Name des Parteigenossen **August Bebel** ist aussen auf der Klappe in das Leder gepresst, wie dieses Bild.
Reines Leder
12 Monate Garantie für jedes Stück **nur Mk. 1,40** [76 **PAUL KRATZ, Solingen.**
Auf Wunsch liefere dieselbe Börse auch ohne Pressung zu gleichem Preise. Umtausch gestattet, also kein Risiko. Name des Käufers in Golddruck ins Leder geprägt 25 Pf. Katalog ü. Arbeiter-Pfeifen, Bebel-Uhrketten, sowie alle erdenkl. Gebrauchs- und Luxusgegenstände umsonst u. franco.
Haarschneide-Maschine für nur 4,30 Mk. franko Mit einer Maschine kann jeder ohne Übung Haare 3, 7 u. 10 mm lang schneiden. Jedem Familienvater zu empfehlen.
Bestellungen direkt an **Paul Kratz** Central-Versandhaus **Solingen 1—5.**

Deutsche erstklassige Solidaris-Fahrräder **auf Wunsch Teilzahlung** Anzahlung 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 8 bis 15 Mk. monatlich. Enorm billig. Preise. Preisliste grat. u. franko.
J. Jendrosch & Co. Berlin NW., Siemensstr. 69. [114

Zur Laubsägerei 66 Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz., Vorl., Holz 2c. **J. Brendel, Maxdorf 91 Pfalz.** Reichh. Katalog über 2000 Abbildg. geg. 40 Pf. in Briefm. frko. • Laubsägeholz • per qm von 1 Mk. an.

Lehrbücher für Metallarbeiter. [172 Katalog gratis. **Joh. Saffenbach, Berlin 16.**

Achtung, Kollegen!
Unsere neuen Herbergs- sowie Verkehrsräume befinden sich Hamburg St. P., Talstr. 11/15, und ersuchen wir alle Reisenden, sich nach dort zu bemühen, da dieselben der Neuzeit entsprech. eingerichtet sind und für Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. Mit koll. Gruss Die Lokalkommission
185] Der Wirt: Adolf Fick.

Unterzeichn. Firma bittet um Angabe des Aufenthalts d. Klempners **Albin Birkholz,** gebürtig aus **Langensalza,** 20 J. alt. Vergütung wird gewährt. [230
Acetylen-Gas-Werk „Komet" R. Schirmeyer, Erfurt.

Intelligente Dreher können lohnend. Vertrieb erhalten. Anfragen erbet. an **Albert Ihlo, Mülheim/Ruhr III,** Hohle Gasse. [209

99]

Gold- und Silberwaren.

Wecker-Uhren mit Absteller	v. 1,60 an
Nickel-Remont.-Uhr, 30 St.-Werk	v. 3,25 an
Echt silb. Remont.-Uhren	v. 6,90 an
Echt silberne Damen-Uhren	v. 6,75 an
Echt gold. Damenhalsketten mit Schieber, 130 cm lang	v. 12,50 an
Echt silberne Brosches	v. —,30 an

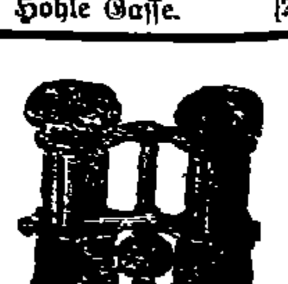
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld retour.
Uhren aller Art.

Julius Busse Berlin C. 19, Grünstr. 3/5 C.
Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzewaren, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerken, Leder- und Stahlwaren, Uhrenfourituren und Werkzeugen gratis und franko.

Optische Artikel.

Echt goldene Ringe	v. 1,20 an
Kaffeeservice, vernickelt, 4 teil., ¾ Lit.	v. 3,20 an
Brotkörbe	v. —,45 an
Tafelaufsätze, versilbert	v. 2,40 an
Photographie-Albums	v. 1,00 an
Musik-Instrumente mit Platten	v. 3,90 an
Operngläser mit Etui	v. 3,50 an

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.
Photograph. Apparate.



Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötestraße 16 B.